Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 18 — Dienstag, 22. Januar — 1907.

Tagesschau.

* Für die **Reichstagswahl in Thorn-Culm-Briesen** wird eifrig agitiert.

* Der **Schulstreik in Westpreußen** wird künstlich geschürt.

* Eine **Einstellung des Postschalterdienstes** an Sonntagen ist **nicht** beabsichtigt.

* Bei einer geselligen Zusammenkunft des kolonialpolitischen Aktionskomitees hielt Fürst **Bülow** eine bedeutsame Rede über die Stellung der **Regierung zu den Reichstagswahlen**.

* Gegen den **Duellunfug** wird Stellung genommen.

Wegen der **sozialistischen Studententumulte in Sofia** bei Eröffnung des Nationaltheaters ist die Universität auf sechs Monate geschlossen, sämtliche Professoren ihrer Aemter entsetzt.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Eine hochpolitische Rede

hielt bei dem am Sonnabend in **Berlin** im Palasthotel von dem **Kolonialpolitischen Aktionskomitee** veranstalteten, von zahlreichen Vertretern der Wissenschaft, Kunst, Literatur und Technik aus ganz Deutschland besuchten Essen Reichskanzler Fürst **Bülow**. Aus der umfangreichen Rede, die bereits gestern der „Thorner Zeitung" im Wortlaut vorlag, greifen wir folgende markante Stellen heraus:

Was zur Auflösung des Reichstags geführt hat, hat nichts mit persönlichem Regiment nichts mit Absolutismus zu tun. Nein, meine Herren, es ist vielmehr wieder einmal ein **Kampf gegen den schlimmen Fraktions- und Parteigeist**, der Deutschland in der Vergangenheit schon so schwere Wunden geschlagen hat: Sondergeist der Stämme, an dem Ottonen, Salier und Stauffer zugrunde gingen; konfessioneller Sondergeist, der Deutschland durch den dreißigjährigen Krieg schleifte und es politisch und wirtschaftlich um Jahrhunderte zurückwarf; partikularistischer Sondergeist, der vor hundert Jahren das alte Reich ganz aus den Fugen trieb. Von diesem Geiste in allen Abarten ist noch ein böser Rest geblieben. Wie oft bekomme ich zu hören: Wenn die Regierung nicht dies und das tut, so machen wir nicht mehr mit. Einerseits heißt es immer, die Regierung soll führen, anderseits will sich keiner führen lassen. Prinzip geht in Deutschland zu oft vor Gemeinsinn, Doktrin vor Erkenntnis des praktisch Möglichen.

Programme sind Zukunftsmusik. Zur Musik gehören Musikanten. Nun sehen Sie sich, meine Herren, das Orchester im Reichstage an, wie viele Tonarten da durcheinander klingen. Mögen die Minderheitsparteien vom 13. Dezember jetzt zeigen, was sie vermögen, nicht bloß an Zahl in der Kapelle, sondern auch an Gefühl für Rhythmus und Harmonie. Nächstes Ziel ist eine **Mehrheit von Konservativen und Liberalen** zu schaffen und dem Zentrum die Möglichkeit zu nehmen, an der Seite der grundsätzlich auf Dissonanzen bedachten Sozialdemokratie zum Schaden des Vaterlandes Machtpolitik zu treiben gegen die Verbündeten Regierungen und gegen alle anderen Parteien.

Ein Reichstag, dessen Mehrheit in nationalen Fragen nicht versagt — das ist die „Forderung des Tages." Wer dieser Ueberzeugung ist, der folge ihr nach und warte nicht auf Anerkennung und Versprechungen für die Zukunft, sondern sei Mannes genug, sich selber Geltung zu verschaffen.

Das **Zentrum** ist auch zur Zeit seiner ausschlaggebenden Stellung im Reichstag geblieben, was es immer war — **eine unberechenbare Partei**. Es vertritt aristokratische und demokratische, reaktionäre und liberale, ultramontane und nationale Forderungen. Nur eine politische Richtung ist nicht vertreten, die sozialdemokratische. Umso auffälliger ist es, daß das Zentrum bei den Wahlen der religions- und staatsfeindlichen Partei der Sozialdemokratie Vorschub leistet. Wie patriotische Katholiken darüber denken, beweist der Düsseldorfer Aufruf. Die deutsche Politik darf nicht zum Spielball der Interessen einer Fraktion gemacht werden, die von ihrem religiösen und konfessionellen Standpunkt aus die Sozialdemokratie auf das schärfste bekämpfen müßte, ihr aber gleichwohl aus taktischen Gründen zu Einfluß in Lebensfragen der Nation verhilft.

Die sozialdemokratische Partei hat positiv nichts geleistet. Selbst die großen sozialpolitischen Reichsgesetze sind ohne ihre Zustimmung zustandegekommen. Wo sich in ihren Reihen Neigung zur Mitarbeit an positiven Reformen zeigt, sucht sie der Despotismus, der revolutionäre Uebermut der Führer zu ersticken. Wie lange wird diese Knechtschaft von Millionen deutscher Arbeiter noch dauern? Es wäre ein großes Glück, wenn endlich dieser Bau sich lockerte, wenn die deutschen Arbeiter mehr und mehr einsähen, daß die Sozialdemokratie die Interessen der Arbeiter schlecht vertritt, weil sie selbst keine positive Arbeit leistet, wenn namentlich die große Zahl der Mitläufer sich klar machte, daß der gegenwärtige Zustand der Ordnung und des Gesetzes, verfassungsmäßiger Freiheit und wachsenden Wohlstandes, der Fürsorge für die Armen und Bedrängten jedenfalls besser ist als der rohe Zwang, ohne den die Verwirklichung und der Bestand kommunistischer Zukunftsutopien überhaupt nicht denkbar wäre. Die Bestrebungen für Volkswohlfahrt erachte ich als staatliche Pflicht. Die sozialen Reformen werden hoffentlich trotz der nichts als Verhetzung schaffenden Gegnerschaft der sozialdemokratischen Partei nicht stillstehen.

DEUTSCHES REICH

Liberalismus und Regierung. Auf eine Bemerkung der „Frankfurter Ztg.", wonach der Liberalismus das Bewußtsein haben dürfe, daß auch die Sozialdemokratie ihn nicht ersetzen kann und eine große historische Mission ihm auch für die Zukunft obliegt, antwortet die „Südd. Reichsk." im Berliner Auftrage: „Wir meinen sogar, daß das Wort vom **großen Beruf des Liberalismus** schon und gerade für die Gegenwart gilt. Es ist eine Aufgabe, des Schweißes der Edlen wert, als mäßigendes Element unserer inneren Politik den Zusammenstoß extremer Anschauungen verhindern zu helfen, die sich von entgegengesetzten Standpunkten aus der deutschen Entwicklung zu bemächtigen drohen. Mit diesem Grundzug würde der Liberalismus natürliche Verbündete an den Regierungen haben, die auch ihrerseits den Kampf gegen extreme Forderungen aufnehmen müssen."

Landgerichtsdirektor Hahn ist wegen seiner abfälligen Aeußerungen gegen Frankreich, die er bekanntlich an öffentlicher Gerichtsstelle tat, offiziös scharf gerüffelt worden. Damit ist die Sache noch nicht erledigt, denn die „Frankf. Ztg." bezeichnet es als im engen Zusammenhang mit dieser Angelegenheit stehend, daß Landgerichtsdirektor Hahn für den 1. Februar um seine Versetzung an ein Zivilgericht gebeten hat.

Abstimmungszwang im Zentrum. Einer der national-katholischen Unterzeichner des Düsseldorfer Protestes gegen das antinationale Zentrum, Frhr. v. Dalwigk (Siegburg), hatte als sonst und bisher zentrumstreuer Katholik für den Fall seiner Wahl sich das Recht gewahrt, bei den Grundsätzen hinsichtlich der Abstimmung zu bleiben, die für die Zentrumsabgeordneten bei Gründung des Zentrums maßgebend gewesen seien, „Einheit in religiösen, Freiheit in nationalen und wirtschaftlichen Fragen". Die „Kölnische Volkszeitung" fährt ihm nun ordentlich über den Mund: es komme nicht lediglich darauf an, die Einheit in religiösen Fragen zu wahren, sondern es müsse eine möglichste Einheit und Geschlossenheit auch in allen anderen Fragen angestrebt werden. Freiherr v. Dalwigk täte gut, mit der Gründung, der Geschichte, dem Wesen und der Wirksamkeit des Zentrums sich etwas genauer bekannt zu machen. Nun steht aber in dem Programm der Zentrumsfraktion des deutschen Reichstages unter Nr. 3, daß es den einzelnen Mitgliedern der Fraktion nicht verwehrt sei, im Reichstage ihre Stimmen abweichend von dem Fraktionsbeschluß abzugeben. Und im Programm der Zentrumsfraktion des preußischen Abgeordnetenhauses lautet der entsprechende Passus: die Mitglieder der Fraktion suchen ihrer Aufgabe auf dem Wege freier Verständigung zu entsprechen und soll die Freiheit des Einzelnen in Bezug auf seine Abstimmungen keine Beeinträchtigungen erleiden. Also hat Herr v. Dalwigk recht, und nur seine Auffassung entspricht den alten Zentrumsgrundsätzen.

Der Duellunfug ist wieder durch einige Vorfälle aus letzter Zeit charakterisiert worden. Die Duelle sind glücklicherweise unblutig verlaufen; aber die Art, wie sie zustande kamen, läßt das Bedenkliche dieser bewußten Gesetzesverletzung abermals grell hervortreten. Den beiden letzten Fällen dieser Art lagen vermeintliche oder tatsächliche Eheirrungen zu Grunde. Es handelte sich um Offiziere oder Offiziere der Reserve, und die Offiziersanschauungen waren entscheidend für die Zweikämpfe. Wie es dabei mit den Ehr- und Moralauffassungen bestellt ist, zeigt besonders der letzte Fall, das Duell zwischen zwei Leutnants, von denen der eine unerlaubte Beziehungen zur Frau des anderen unterhalten hatte. Der Schuldige hat mit einer Frivolität ohne gleichen vor dem Militärgericht erklärt: Wenn er sich wegen all der Frauen, mit denen er verkehre, duellieren müsse, so könne er weiter nichts mehr tun, sich als mit anderen schießen. Dieser Herr ist auch ein Vertreter des besonders feinen Ehr- und Standesgefühls, das für das Offizierkorps in Anspruch genommen wird. Daß sein Handeln mit den Geboten der Moral und Ehre nicht in Einklang stehe, kommt ihm nicht in den Sinn, das Duell beseitigt ja jeden Flecken. So führt das Duell, statt der Ausdruck feinerer Ehranschauungen zu sein, gerade umgekehrt zu ärgsten Verhöhnungen der Ehr- und Moralbegriffe, auch der ärgste Ehrenschänder kann sich ehrlich schießen und sich auf diesen Beweis seines Ehrgefühls noch etwas zugute tun. Und ein solch unsinniger Zustand wird in bewußtem Widerspruch mit Recht und wirklich guter Sitte aufrechterhalten! Das Schlimmste ist, daß in dem hier erwähnten Fall der Ehrenrat eine Herausforderung zum Zweikampf für unvermeidlich erklärt hat. Wie ist das in Uebereinstimmung zu bringen mit der vor zehn Jahren gegen den Zweikampf erlassenen Kabinettsorder, nach der, wie später auch noch ausdrücklich versichert worden ist, der Ehrenrat unter keinen Umständen eine Entscheidung für das Stattfinden eines Zweikampfs treffen darf! Daß das Duell keine Ausgleichung verletzter Ehre bringen konnte, ist dem Ehrenrat nicht klar geworden. Oder glauben seine Mitglieder etwa, daß durch Kugelwechsel auf das innere Empfinden der Beteiligten irgend eine Einwirkung geübt wird? Und der Beleidiger wird nach Abbüßung der im zudiktierten Festungshaft oder des ihm nicht durch eine Begnadigung erlassenen Teils als Mann von privilegiertem Ehrgefühl nach wie vor in seiner Weise Verkehr pflegen.

Große Aussperrung. Der Verband der Färbereibesitzer in **Crefeld** hat am Sonnabend über sämtliche Färbereien die Sperre verhängt, da die Ausständigen das Ultimatum überschritten haben. Nicht nur die Färbergesellen feiern, sondern auch die Lehrlinge haben aus Furcht vor Ausschreitungen der Ausständigen die Arbeit niedergelegt. Von der Sperre werden etwa zwei- bis dreitausend Arbeiter innerhalb der Stadt Crefeld betroffen.

Vor den Wahlen.

Die drei Parteien des entschiedenen Liberalismus, die in diesem Wahlkampfe zum ersten Male geeint vorgehen, die **freisinnige Vereinigung, freisinnige Volkspartei und deutsche Volkspartei**, sind in eine sehr rührige Agitation eingetreten und haben nach den bisher vorliegenden Meldungen zusammen 169 Kandidaturen aufgestellt, darunter in **Westpreußen**: Elbing-Marienburg: Fischer; Danziger Niederung: Schahnasjan; Stadt Danzig: Mommsen.

In **Ostpreußen** sind aufgestellt, in Labia-Wehlau: Neßlinger; Stadt Königsberg: Gyßling; Königsberg Land: Dombrowsky; Heiligenbeil-Eylau: Zielke; Ragnit-Pillkallen: Hornung; Angerburg-Lötzen: Dultz; Rastenburg-Gerdauen: Lichtenstein; Tilsit-Niederung: Braesicke; Gumbinnen-Insterburg: Paetsch; Stallupönen-Goldap: Zenthöfer; Pr. Holland-Mohrungen: Hermenau; Oletzko-Lyck: Dr. Siehr.

Von den 169 Kandidaturen für 168 Wahlkreise entfallen 110 auf die freisinnige Volkspartei, 42 auf die freisinnige Vereinigung und 17 auf die deutsche Volkspartei. Daß die Zahl der Wahlkreise (168) nicht mit derjenigen der Kandidaturen (169) übereinstimmt, ist die Folge der Aufstellung zweier freisinniger Kandidaturen, einer volksparteilichen und einer Vereinigungskandidatur in Lippe-Detmold. Außer diesen 169 freisinnigen Kandidaten sind noch in zwei Wahlkreisen sogenannte unabhängige Liberale aufgestellt. Da die bisher eingelaufenen Meldungen die Parteistellung der einzelnen Kandidaten teilweise nur ungenau angeben, ist es möglich, daß die Zahlen der Kandidaten der einzelnen liberalen Gruppen untereinander noch eine kleine Verschiebung erfahren können.

Im **rheinisch-westfälischen Industriebezirk** haben die dort wohnenden **Polen** überall die Kandidatur des Schriftstellers **Chociszewski** aus **Gnesen** aufgestellt, der jetzt im Lande herumzieht und bei seinen Landsleuten großen Beifall finden wird. In den polnischen Wahlversammlungen wird streng davor gewarnt, einem deutschen Kandidaten, gleichviel welcher Partei, auch nur eine einzige polnische Stimme zu geben. Für eine etwaige Stichwahl wird den Polen strengste Wahlenthaltung zur Pflicht gemacht.

AUSLAND

* **Russisches.** Wie aus **Lodz** gemeldet wird, sind die blutigen Vorgänge, die sich neulich bei dem Begräbnisse ereigneten, dadurch veranlaßt, daß der Erzpriester der St. Annenkirche es ablehnte, der Aufforderung, an dem Leichenbegängnis teilzunehmen, zu entsprechen. Es handelt sich um die Beerdigung zweier Männer, die am 15. Januar auf der Straße getötet worden waren. Die Vorgänge spielten sich in der Weise ab, daß die Arbeiter auf die Kirche und auf die sie verlassenden Leute zu schießen begannen. Militär schritt ein und trieb die an dem Aufruhr Beteiligten auseinander. Die Zahl der Toten wird auf vier, die der Verwundeten auf sieben angegeben.

* **Zum französischen Kirchenstreit.** Bei **Angers** veranlaßte der Versuch, die Seminaristen aus Beaupréau auszuweisen, Tumulte auf dem Korso, bei denen der Unterpräfekt, der Gendarmerie-Kommandant und ein Polizeikommissar verwundet wurden. Die Truppen stürmten am Nachmittag gegen die Manifestanten an, wobei 15 Offiziere und Soldaten leicht verwundet wurden. Die Manifestanten ergriffen darauf die Flucht.

In einer Adresse an die ausländischen Bischöfe sprechen die französischen Bischöfe diesen für die Zustimmungserklärung Dank aus. Sie protestieren gegen den Gedanken, daß ihr Widerstand politische Meinungen zum Grund hatte und sind überzeugt, daß die fremden Prälaten, welches auch immer die Form der Regierung sein möge, der sie unterstehen, für die französischen Katholiken den Frieden fordern, dessen sie sich selbst erfreuen. Die Adresse schließt mit der Versicherung, daß die Kirche Frankreichs, getröstet und gestärkt durch die fremden Prälaten, für sie und ihre Gläubigen noch heißere Gebete zum Himmel sende.

* **Unter der spanischen Arbeiterbevölkerung** herrscht große Erregung über die Erhöhung der Brotpreise. Auf ein von dem Finanzminister an den Leiter des Müller-Syndikats von Kastilien gerichtetes Telegramm, in dem er an das Versprechen erinnert, daß

die Einführung des Zolles auf ausländisches Getreide keine Preissteigerung zur Folge haben solle, hat der Syndikatsleiter eine teilweise Versorgung von Madrid mit Brot durch die Bäcker von Kastilien angeboten, um so der Schwierigkeit der Lage Herr zu werden. Der Minister wird den Cortes eine Frachtermäßigung für den Transport von Brot vorschlagen.

PROVINZIELLES

Graudenz. Der Brandstifter von Neukuhren, Rentier Perling, der zurzeit im Zuchthause sitzt, spielt den wilden Mann. Da Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit auftauchten, ist er zur Beobachtung seines Geisteszustandes der Irrenstation am hiesigen Zuchthause überwiesen.

Danzig. Verunglückt ist auf dem Bahnhof Oliva Tischler Karl Kolbe. Er fiel beim Einsteigen vom Wagen und wurde erheblich am Unterleib verletzt. Der linke Oberschenkel ist gebrochen. Der Verletzte wurde im Gepäckwagen nach Danzig befördert.

Lötzen. Elf Tage ohne Essen und Trinken hat der Losmann P. aus Sucholasken in einer Scheune zugebracht. Er legte sich in ein Strohwerk und wurde erst vor einigen Tagen von Leuten bemerkt, die ein Winseln vernahmen. P. war ganz und gar entkräftet und konnte keinen Laut sprechen. Milch, womit man ihn sogleich stärken wollte, gab er wieder von sich. Seine Frau wurde inzwischen benachrichtigt, die ihn sogleich in ihre Behausung abholte, wo er zurzeit so schwach darniederliegt, daß man für sein Leben fürchtet. P. scheint geistig umnachtet zu sein.

Eydtkuhnen. An Blutvergiftung gestorben ist der Kanzleirat Beidokat in Romeyken. Er verbrannte sich beim Einheizen des Ofens den Daumen der rechten Hand, worauf er nicht achtete. Bald schwoll die Hand und auch der Arm an. Der hinzugezogene Arzt stellte Blutvergiftung fest, an der der Unglückliche starb.

Meseritz. Zum Tode verurteilt wurde der Maurergeselle Hoffmann, der vor fünf Wochen die unverehelichte Weber aus Albertoske in Schichagora ermorderte, vom Schwurgericht. Hoffmann leugnet immer noch hartnäckig.

Lobsens. Beschimpft haben 2 Frauen den Lehrer Schach, der in Eberspark den katholischen Religionsunterricht erteilt. Sie wurden deshalb vom Schöffengericht zu je 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Posen. Rom steht auf der Seite des Mächtigeren. Der in Warschau erscheinende „Przegląd społeczny" schreibt: In Posen sind die Polen in der Mehrheit, und doch fordern sie vergeblich die Anerkennung ihrer Sprache beim Gebet, im Katechismusunterricht. Der Papst beantwortet ihre Bitten um Hilfe und Schutz mit zu nichts verbindenden Rundschreiben und approbiert stillschweigend die auf den Buckeln der polnischen Kinder vollführte Politik. — Auf welcher Seite steht also der Papst, auf der der Mehrheit oder der Minderheit? Der Widerstreit ist beachtenswert. Die Lösung desselben geben die Worte einer Person des Björnstjern - Biörnson'schen Dramas: „Besitzet die Macht, und die Kirche wird stets auf Eurer Seite sein." — Die „Gazeta Robotnicza" bemerkt hierzu: „Rom steht stets auf der Seite des Mächtigeren. Das wollen unsre „nationalen" (polnischen) Volksführer nicht verstehen; denn wenn sie dies dem Volke sage würden, würde es sich von ihnen entfernen." — $6^1/_2$ Prozent Dividende wurde in der Aufsichtsratsitzung der Herrmann-Mühlen gegen 6 Prozent im Vorjahre vorzuschlagen beschlossen. Außer den üblichen Abschreibungen sollen weitere 15 000 Mark dem Reservefonds zugeführt werden. — Nachklänge zum Schulstreik. — Die Bauernfrau Therese Sulski aus Wola-Wapowska, die im Schulhause ihres Ortes ruhestörenden Lärm verursacht und den Lehrer Dymek mit den Worten: „Du Mörder, du Dieb, du Henker der polnischen Kinder" beleidigt hatte, erhielt vom Schöffengericht eine Gefängnisstrafe von einem Monat zudiktiert. — Gegen Kanonikus Kloß, der bekanntlich von der Strafkammer wegen öffentlicher Aufreizung zu Gewalttätigkeiten eine Geldstrafe von zusammen 1100 Mark zudiktiert erhielt, schweben dem „Dziennik Berlinski" zufolge noch fünf neue Strafverfahren wegen ähnlicher Vergehen.

d. **Argenau.** In der Stadtverordnetenversammlung wurde Baumeister Fischer zum Stadtverordnetenvorsteher wiedergewählt. — In Klein-Morin ist eine Ortsgruppe des Ostmarkenvereins, der sofort 46 Mitglieder beitraten, ins Leben gerufen. In den Vorstand wurden Rittmeister Buchwald, Klepary, Lehrer Wegner, Groß-Morin, Pastor Vogel, Kantor Eschenbach, Klein-Morin, und drei Gutsbesitzer aus Ort und Umgegend gewählt. Die Gründung weiterer Ortsgruppen steht bevor. — Versetzt ist Lehrer Kurz, Wielowies, vom 1. Februar nach Luisenfelde. — Eine deutsche Wählerversammlung findet Dienstag, den 22. d. M., abend 8 Uhr, in Pfeilers Hotel in Argenau statt, in der Förster Neumann-Bärenberg, sprechen wird.

LOKALES

Thorn, 21. Januar.

Die Reichstagswahl

steht vor der Tür. In dieser Woche fallen die Würfel, die Entscheidung, ob unser Wahlkreis Thorn-Culm-Briesen auch fernerhin einen deutschen Vertreter in den Reichstag entsenden, oder ob bei uns die nationale Sache in der polnischen Flutwelle zu Grunde gehen wird. Es ist Ehren- und Gewissenspflicht eines jeden deutschsprechenden, deutschfühlenden Mannes, für die Kandidatur eines deutschen Reichstagsvertreters nicht nur selbst zu stimmen, sondern auch seine Freunde und Bekannten, die in Wahlangelegenheiten eine gewisse Lauheit an den Tag legen, aufzurütteln und zu veranlassen, am Wahltage, 25. Januar, an die Wahlurne heranzutreten und ihre Stimmzettel für den deutschen Reichstagskandidaten abzugeben. Es trennen uns von der entscheidenden Stunde nur noch wenige Tage und darum ist es angebracht, sich intensiver denn je an der Wahlarbeit durch eifrige Agitation zu beteiligen. „Alle Mann an Bord!" muß die Parole am nächsten Freitag lauten.

Man legt in der Tat im deutschen Lager die Hände nicht in den Schoß. Die am Sonnabend abend in der Innungsherberge abgehaltene Wählerversammlung des 5. Bezirks, die von Herrn Landgerichtsdirektor Hirschberg geleitet wurde, war zahlreich besucht. Die Wahlparole lautete auch diesmal: „Wählt deutsch!" Die deutschen Wähler des 1. und 2. Wahlbezirks halten heute abend $8^1/_2$ Uhr im Restaurant Hertzberg bezw. Ed. Kohnert, die des 8. Bezirks morgen abend $8^1/_2$ Uhr im Restaurant Höhne, Mellienstraße 106, Versammlungen ab, in denen das für die Wahl noch Erforderliche besprochen werden soll. Andere Bezirke sind bereits mit gutem Beispiel vorangegangen; im übrigen ist man schon an die sogenannte Kleinarbeit gegangen. Unermüdlich tätig sein, nicht erlahmen, kann bei uns nur zum erwünschten Ziele führen. Jeder muß selbst eingreifen, sich nicht auf den anderen verlassen, weil sonst zahlreiche Stimmen verloren gehen. Und bei uns ist eine jede Stimme wertvoll!

Unsere national gesinnte Frauenwelt kann auch ihr Teil zur guten Sache beitragen. Fräulein M. Schnee aus Bromberg, die neulich im Thorner Verein „Frauenwohl" einen interessanten Vortrag gehalten, veröffentlicht hierzu in der Bromberger „Ostdeutschen Presse" folgenden Aufruf an die ostdeutschen Frauen:

„Die Neuwahlen zum deutschen Reichstage stehen vor der Tür! Wie nie zuvor stehen sie, ganz besonders in unseres Reiches Osten, unter der Parole: für deutschen Reiches Ehre, Macht und Wohlfahrt! Bei der Entscheidung darüber, wie die Wahlen zum Reichstage ausfallen, darf keine denkende, nationalbewußte Frau tatenlos beiseite stehen. Die Regierung rechnet darauf, daß das ganze Volk sich zu stärkerer Betätigung staatsbürgerlicher Pflichten aufrafft. Dazu ist notwendig, daß die vielen wahlfähigen „Nichtwähler" aus ihrer politischen Gleichgültigkeit erwachen!

Auch bei uns ist der Sieg der nationalen Parteien nicht gewährleistet, wenn ein größerer Teil der deutschen Männer gleichgültig zurücksteht. Auch wir Frauen sind Nichtwähler. Trotzdem wollen wir nicht gleichgültig bleiben, wo es sich um die Geschicke unseres Vaterlandes handelt, die auch uns angehen! Laßt auch uns, soviel es uns möglich ist, dazu beitragen, daß der Sieg den nationalen Parteien nicht verloren gehe! Darum, deutsche Frauen, mahnt Eure Söhne, Männer, Brüder, mahnt jeden, auf den Ihr Einfluß habt, daß er am 25. Januar seiner Pflicht eingedenk sei und seine Stimme abgebe! Wirkt auch auf andere Frauen jeden Standes, zu denen Ihr in Beziehung steht, ein, daß auch sie in ihren Kreisen auf die Beteiligung der Männer an der Wahl hinwirken! Sorgt dafür, daß kein deutscher Mann an der Wahlurne fehle! Erfüllt auch Ihr Eure vaterländische Pflicht!

Im Auftrage vieler deutschen Frauen
M. Schnee."

Wenn am Wahltage alle national gesinnten Klassen einmütig für den deutschen Reichstagskandidaten eintreten, kann ein Sieg der deutschen Sache nicht zweifelhaft sein.

Wählt darum alle am 25. Januar nur
Herrn Reichsbankdirektor Ortel!

— **Ordensverleihung.** Den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife erhielt u. a. von Heinemann, Oberstleutnant und Chef des Generalstabes des Gouvernements von Thorn.

— **Personalien.** Die Wiederwahl des Besitzers August Liedtke zu Zlotterie als Gemeindevorsteher ist bestätigt. — Gastwirt Martin Durmowicz aus Kaschorek ist zum Schulvorsteher für den Schulverband Kaschorek gewählt und bestätigt.

— **Das erste Armeekorps** scheidet aus dem Verbande der ersten Armeeinspektion aus und tritt zur zweiten Armeeinspektion, Inspekteur Generaloberst Erbprinz von Meiningen, über.

— **Verstärkung des Lehr-Bataillons.** Während der Sommermonate sind zur Verstärkung des Lehr-Infanterie-Bataillons aus dem Bereich des 17. Armeekorps zu kommandieren: Ein Unteroffizier, sieben Gemeine (Jahrgang 1905) zwei Gemeine (Jahrgang 1906) ein Sattler oder Tapezierer.

— **Wandergewerbescheine.** Um der Wiederholung der Fälschung von Wandergewerbescheinen zu steuern und ihre Entdeckung zu erleichtern, wird in Zukunft zu diesen Formularen Papier verwendet werden, das mit der Reichsdruckerei gehörigen Wasserzeichenwalzen angefertigt und mit einem beim Patentamt als Warenzeichen eingetragenen natürlichen Wasserzeichen versehen ist.

— **Keine Einstellung des Postschalterdienstes** an den Sonntagen ist vorgesehen. Mehrere Zeitungen hatten die Mitteilung gebracht, wonach im Reichspostamt die Einstellung des Schalterdienstes an den Sonntagen beabsichtigt sein soll, und sogar Einzelheiten mitgeteilt über die Art und Weise der Durchführung der angeblich geplanten Maßregel. Dem gegenüber ist die „Nordd. Allg. Ztg." zur der Erklärung ermächtigt, daß eine derartige Maßnahme weder beabsichtigt ist, noch je in Aussicht genommen war, daß sie überhaupt niemals auch nur den Gegenstand von Erwägungen gebildet hat. Die Nachricht ist im ganzen und im einzelnen vollständig aus der Luft gegriffen und entbehrt jedes tatsächlichen Anhalts.

— **Der Schulstreik in Westpreußen** wird abermals von verschiedenen Seiten künstlich angefacht. Es wurden den Eltern in verschiedenen Gemeinden neue Petitionen zur Unterschrift vorgelegt, die den polnischen Religionsunterricht auf allen Stufen der Volksschule fordern und zunächst an das bischöfliche Amt gerichtet werden sollen. Die „Gazeta Olsztynska" stellt mit Bedauern fest, daß viele Eltern die Unterschriften verweigern, aus Furcht vor dem Geistlichen, Gemeindevorsteher, Landrat, Gendarm usw. —

— **Die Seminardirektorin.** Ein neuer Titel hat mit dem Jahre 1907 seinen Einzug in den preußischen Staatshaushalt gehalten, indem nach den Worten des Finanzministers eine neue liebenswürdige Kategorie der Direktorinnen für Lehrerinnenseminare geschaffen wird. Die Einrichtung ist fakultativ. Als Gehalt ist die Summe von 3000 bis 4200 Mark vorgesehen.

— **Katholische Präparandenanstalt.** Die Aufnahmeprüfung für alle drei Klassen findet am 9. und 10. April statt.

— **Im Verein Deutscher Kaufleute,** einer Hirsch-Dunckerschen Organisation, ist die Mitgliederzahl im Jahre 1906 auf 18 623 gestiegen, was einem Wachstum in Jahresfrist von viertausend gleichkommt. — Das ist ein schöner Erfolg, auf den die Leitung des Vereins stolz sein kann.

— **Die Friedrich Wilhelm - Schützenbrüderschaft** beging am Sonnabend im Schützenhause ihr Wintervergnügen. Das Konzert, das die 61er unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Nimtz ausführten, wurde mit dem Marsch „Die Leibkompagnie" eröffnet. Von den humoristischen Vorträgen dürften besonders „Die holde Weiblichkeit," „Ein Abenteuer" und „Auf der Wohnungssuche" zu erwähnen sein. Auch der Hauptmann von Köpenick fehlte nicht. Eine Lichtbilderserie trug viel zur Unterhaltung bei. Bei den geistigen Genüssen vergaß man auch die Bedürfnisse des „inneren Menschen" nicht, die bei dem Festessen bestens befriedigt werden konnten. Den Schluß der Feier bildete der von der Jugend sehnlichst erwartete Tanz.

— **Kriegerverein Thorn.** Unter sehr zahlreicher Beteiligung der Kameraden und ihrer Familien wurde am Sonnabend im Viktoriapark der Geburtstag des Kaisers begangen. Als Vertreter der Garnison wohnten der Feier der Herr Gouverneur Exzellenz Brunsich Edler v. Brun, der Kommandant von Thorn Herr Generalmajor Griepenkerl, Herr Generalmajor Scharch u. a. bei. Sämtliche Offizierkorps waren durch Abgeordnete vertreten. Das Konzert wurde von den 61ern ausgeführt. Nach einem Prolog hielt der Vorsitzende, Herr Polizeirat Maercker, eine von patriotischem Geiste getragene Ansprache, in der er der Ereignisse im Kaiserhause gedachte, an die Kameraden unter Hinweis auf die vom Kaiser verliehene neue Fahne apellierte, nicht nur Mitläufer, sondern Mitarbeiter des Kriegervereins zu sein und die Frauen aufforderte, patriotische Gesinnung in ihren Familien zu pflegen. Redner schloß mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn. Der weitere Teil der Feier verlief recht harmonisch. Die Theateraufführung machte den Darstellern alle Ehre und fand gebührende Anerkennung. An dem Tanz, der bis zum Morgen währte, nahm auch eine Anzahl jüngerer Offiziere teil, — ein Beweis von dem guten Einvernehmen, das zwischen dem Offizierkorps und dem Kriegerverein besteht.

— **Die Thorner Liedertafel** hatte am vergangenen Sonnabend im Artushof statt des üblichen 2. Winterkonzertes einen humoristischen Abend mit nachfolgendem Tanz veranstaltet, der vollen Beifall fand. Die Vereinshumoristen hatten hierbei Gelegenheit, ihre Kräfte in den Dienst der Sache zu stellen. Die Zuhörer kargten nicht mit Beifall.

— **Männergesangverein Liederfreunde.** Der gestern im Schützenhause veranstaltete Herrenabend, dessen Hauptnummer das Wurstessen bildete, ließ an Humor nichts zu wünschen übrig. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Olschewski, übernahm der Dirigent Herr Kiehl das Präsidium. Männerchöre und Soloszenen wechselten ab. Sogar für eine Schießbude war gesorgt. Beim lustigen Treiben hatte man aber auch nicht das bevorstehende große Ereignis, die Reichstagswahl, außer Acht gelassen, auf die in der Einladung wie folgt, Bezug genommen war:

Die neue Bier- und Tabaksteuer
Erschwert das Dasein ungeheuer!
So klagten im entschwundnen Jahre
Die Zecher mit und ohne Haare.
Nun schreibt man 1907,
Doch Bier und Tabak sind geblieben;
Die Wut verkochte, und ganz heiter
Sitzt man und schmaucht und pichelt weiter.
Und stehn die Schweine hoch im Preise,
Wir essen Wurst nach alter Weise;
Ob's regnet, schneit, ob's friert, ob's taut
Wir laben uns am Sauerkraut,
Und ging der Reichstag kürzlich flöten,
Wir werden ihn zusammenlöten.
Im Schützenhaus wird vorgewählt;
Sorgt, Brüder, daß kein einz'ger fehlt!
Hat erst ein Fundament der Magen,
Dann wird die Wahlschlacht brav geschlagen,
Und ganz von einem Stoff beseelt,
Ruft alles: Ortel wird gewählt!

Herr Bankdirektor Ortel hatte darauf mit folgendem poetischen Erguß geantwortet:

Gibts Wurst und herrscht sonst fröhlicher Sinn,
Komm' ich des Abends spät noch hin!
Denn nachmittags — es gilt die Wahl —
In Rentschkau bin ich und Amthal,
Doch geht es nur halbwege an,
Bin ich zur Wurst noch Euer Mann,
Und singe mit Euch schön und laut:
Hoch Wurst, Gesang und Sauerkraut.
Doch geht es nicht, noch hinzukommen,
Wirds auch nicht übel aufgenommen,
Ihr kommt dafür in großer Zahl
Zu einer kräftig deutschen Wahl!

Die große Anzahl der Teilnehmer amüsierte sich köstlich und zog erst beim Morgengrauen heim.

— **Männerturnverein Thorn - Mocker.** Die am Sonnabend im Wiener Café veranstaltete Kaisergeburtstagsfeier nahm einen recht harmonischen Verlauf. Nach einigen instrumentalen Darbietungen der 176er hielt Herr Hauptlehrer Schwarz eine frisch-fromm-froh-freie Festrede, die mit einem Hoch auf den Landesvater, dessen Geburtstag schon jetzt begangen wurde, schloß. Wie es nun einmal zu einem Turnerfest gehört, fehlten auch hier lebende Bilder nicht, die bei dem zahlreichen Publikum lebhaften Beifall fanden. Unter der Leitung des Herrn Bach wurde von der Damenriege ein Stabreigen nach der Melodie „Deutschland, Deutschland über alles" graziös ausgeführt. Der „stärkere Teil" legte bei dem Riegen- und Kürturnen Beweise seines Könnens ab. Im Anschluß daran erfolgte die Verkündigung der Sieger des am Mittwoch stattgefundenen Wetturnens mit einer anerkennenden Ansprache des Vorsitzenden. Nachdem die Sieger aus zarter Hand ihre Preise unter einem Tusch der Kapelle entgegengenommen hatten, brachte der Vorsitzende ein dreimaliges „Gut Heil" auf die Turner aus, während der Turnwart Herr Bach auf den Vorsitzenden toastete. Es wurden folgende Preise verteilt: In der ersten Stufe: Kaulbach erster Preis, Scheffler zweiter Preis, Baruch II dritter Preis, Tronke vierter Preis, Rössel fünfter Preis, Ogrodowicz sechster Preis, Naftaniel siebenter Preis. In der zweiten Stufe: Nath. Naftaniel erster Preis, Horst zweiter Preis, Pitrowski dritter Preis, Seemann vierter Preis, Stuhrmann fünfter Preis, Kastrau sechster Preis, Früger siebenter Preis. Die Herren Rössel, Albrecht, Kruszewski, Pankratz, Ad. Naftaniel, Hendrick erhielten lobende Anerkennungen. Im vierten Teil des Programms riefen die Pferd- und Leitergruppen, ferner ein humoristischer Vortrag „Meyer und Beyer", sowie der Einakter „Die Regimentstrude" lebhaften Beifall hervor. Den Schluß des Festes bildete der übliche Tanz.

— **Dem neuen Westpreußischen Sängerbunde** sind die drei hiesigen Männergesangvereine Liedertafel, Liederkranz und Liederfreunde mit einer Mitgliederzahl von etwa 160 Sängern beigetreten.

— **Humoristischer Abend.** Die dem Thorner Publikum vom vergangenen Sommer her bekannten Effner-Reetz' Leipziger Sänger traten gestern abend wieder einmal im Tivoli auf. Das reichhaltige Programm wurde mit einem Musikstück des Kapellmeisters Noack eröffnet, dem ein lustiges Pottpourri-Quartett, vorgetragen von den Herren Reetz, Bergoldt, Stobbe und Effner, folgte. Einige teils schon bekannte, teils neue Couplets fanden lebhaften Beifall. Besonderer Erwähnung wert ist „Die alte Jungfer", von Herrn Effner dargestellt, und die Darbietungen des Herrn Stobbe. Auch die Soloszene „Sangesbruder Stimmritze" und der Originalschwank „Aurelia Uebermeyer" hielten die Lachmuskeln in Bewegung. Zum Schluß gelangte die

Detektiv-Komödie „Scherlok Holmes in der Künstlerklause" zur Aufführung. Die „Leipziger" dürften mit dem gestrigen Erfolg wohl zufrieden sein, zumal der Tivolisaal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt war.

– **Ein Wahlaufruf,** auf den wir besonders hinweisen, liegt der heutigen Nummer unserer Zeitung bei.

– **Vom Standesamt.** Im Jahre 1906 wurden bei dem hiesigen Standesamt 844 Geburten gemeldet, darunter 97 unehelich. Totgeboren sind 25, einschließlich 5 unehelicher. Sterbefälle waren 582 und Eheschließungen 200 gemeldet.

– **Ein Langfinger.** Der Fleischergeselle Rochalski versuchte auf billige Weise in den Besitz einer Uhr zu kommen, indem er diese einem Arbeiter stahl. Der Dieb wurde bald darauf verhaftet.

– **Von der Weichsel.** Der in den letzten Nächten eingetretene Frost hat die Eisdecke derart gefestigt, daß sie wieder überschritten werden kann. Hoffentlich wird der Fußgängerweg von der Anlegestelle der Fähre zum gegenüberliegendem Ufer wieder von der Polizeiverwaltung hergestellt.

– **20 Grad Celsius** zeigte heute früh das Thermometer. Bei dem hohen Barometerstande dürfte der starke Frost einige Zeit anhalten.

– **Verdingung.** Zur Vergebung der laufenden Kämmerei-Schlosser- und -Glaserarbeiten für das Rechnungsjahr 1907/08 fand heute vormittags ein Termin im Bureau des Stadtbauamts statt. Hierzu waren folgende Angebote eingegangen: a) für Schlosserarbeiten: Otto Röhr 18 %, H. Dietrich 17 %, R. Thomas 18 %, O. Marquardt 15 %, H. Riemer 22 %, H. Riemenschneider 18 % Aufgebot; b) für Glaserarbeiten: E. Hell nach dem Preisverzeichnis, Frau Malohn 11 %, Jacobsohn 10 % Aufgebot.

– **Stadttheater.** Dienstag, den 22. Januar, geht auf vielseitigen Wunsch „Husarenfieber" nochmals in Szene. Donnerstag Benefiz-Vorstellung für den 1. jugendlichen Helden und Liebhaber Curt Paulus. Der Benefiziant spielt den „Pfarrer Hell" in dem L. Anzengruberschen Volksstück mit Gesang: „Der Pfarrer von Kirchfeld." Herr Paulus ist schon die dritte Saison an unserer Stadttheater-Bühne nun tätig und hatte in dieser Zeit sehr oft Gelegenheit, durch sein Spiel das Theaterpublikum zu erfreuen – wünschen wir ihm zu seinem Benefiz einen recht guten Erfolg und ein volles Haus. – Freitag eine Wiederholung. Sonnabend: „Der Kaufmann von Venedig" Sonntag, den 27. Januar, nachmittags 3 Uhr: „Das Glashaus" abends 7½ Uhr: „Froschweiler".

– **Gefunden:** Zwei Portemonnaies mit Inhalt und ein Säbel nebst Koppel.

– **Meteorologisches.** Temperatur – 18, höchste Temperatur – 13, niedrigste – 18, Wetter: bewölkt, Wind: ost, Luftdruck 28,2.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 2,26 Meter über Null.

g. **Podgorz.** Unsere Feuerwehr veranstaltete bei Nicolai das erste Wintervergnügen, das in Konzert, Theater und Tanz bestand. Alle Darbietungen fanden lebhaften Anklang. Der Festsaal war von Gästen überfüllt.

Stadt-Theater.

Molière-Abend: „Les précieuses ridicules", Lustspiel in einem Akt von Moliere. (Spielleiter: Arthur Rundt.) – „Tartüff", Lustspiel in fünf Akten von Ludwig Fulda. (Spielleiter: Leander Knauth.)

„Das graue Haus", Schauspiel in vier Akten von Richard Skowronnek. (Leiter der Aufführung: Direktor Carl Schröder.)

Gastspiel des Königlichen Hofschauspielers **Max Grube** vom Kgl. Schauspielhaus in Berlin.

Die Sonnabend-Abendvorstellung in unserem Stadttheater stand im Zeichen des Lustspiels, und zwar waren diesmal zwei niedliche Musenkinder Molières, „Die lächerlichen Preziösen" und „Tartüff", zu Gaste geladen, um dem in unseren Mauern weilenden Gaste vom Königlichen Schauspielhaus in Berlin, Max Grube, Gelegenheit zu geben, mit seiner hochentwickelten darstellerischen Kunst vor unseren Augen zu glänzen. Es war in der Tat ein amüsanter Abend, der uns am Sonnabend an unserer Kunststätte bereitet wurde. Man muß an der Art und Weise, wie Molière die Ueberspanntheiten seiner Zeitgenossen mit köstlichem Witz und beißender Satire geißelt, seine helle Freude haben und ganz besonders, wenn man in der Lage ist, analog liegende Fälle aus der Gegenwart zu einem harmlosen Vergleich heranziehen zu können. Wir wollen keineswegs behaupten, daß die gesellschaftlichen und religiösen Auswüchse des galanten Jahrhunderts auch in dem gegenwärtigen Zeitalter Pflanzstätten gefunden haben, das liegt uns fern. In dem Maße, wie die Zeitgenossen Molières an Ueberfeinheit und bisweilen Ueberreligiosität geradezu krankten, leidet unser Zeitalter gewiß nicht, aber ein kleines Restchen ist davon noch zurückgeblieben und kommt in der einen oder anderen Form, meist ungewollt, doch zum Vorschein. An harmlos-naiven und von sich eingenommenen, eingebildeten Naturen kann man ähnliche Studien machen, wie sie uns in den Molièreschen Stücken am Sonnabend in der Karikatur vorgeführt sind. Die lustigen Gegenüberstellungen und witzigen Einfälle, mit denen Molière in seiner Weise den Nagel stets auf den Kopf zu treffen versteht, erwärmen den Zuschauer für die Vorgänge auf der Bühne und bereiten ihm manch heitere Stunde, zumal, wenn für eine tadellose Aufführung Sorge getragen ist, wie es am Sonnabend der Fall gewesen.

In der Titelrolle von „Le Tartufe", gewählt war die treffliche Bearbeitung von Ludwig Fulda, ließ Max Grube wieder alle seine hervorragenden Künste spielen, mit denen er schon früher unsere Herzen gewonnen hatte. Die fromme, heuchlerische Maske des Abenteurers Tartüff stand ihm ebenso gut, wie dessen lüsterne Aufdringlichkeit. Er wußte den richtigen Ton für die alles verzeihende Demut nicht minder, wie für die grausame, habgierige Herrschsucht zu treffen, ohne ein Zuviel zu geben. In allem Maß, in allem Ziel, alles mit künstlerischer Harmonie recht verteilt, entwickelte sich ein prächtiger Tartüff vor unsren Augen. Als Orgon hatte Max Kronert zwar eine nicht üble Maske gewählt, strich aber zu stark die Karikatur heraus, während sich das Spiel von Franz Oscarsen, Orgons Schwager, in natürlichen Grenzen hielt. Entzücken konnte einen wieder Mally Croll als Marianne, auch Martha Gerald bot in der feschen Rolle der Dorine eine reizende Figur. Die alte Madame Pernelle wurde von Auguste Fischer mit Meisterschaft wiedergegeben. Von den übrigen Darstellern verdienen noch Else Hellmund (Elmire) und Curt Paulus (Mariannens Verlobter) hervorgehoben zu werden.

In den „Lächerlichen Preziösen" kommt dem gesamten mitwirkenden Ensemble ein ehrlich verdientes Kollektivlob zu.

Am Sonntag Abend kam die Heimatkunst zur Geltung. Aufgeführt wurde zum ersten Male „Das graue Haus", ein vieraktiges Schauspiel von Richard Skowronnek. Der Autor hat tief in der Volksseele seiner ostpreußischen Landsleute gelesen und auch im vorliegenden, wie in anderen seiner Werke kulturell wertvolle Stimmungsbilder auf die Bühne gebracht. Es sind nicht Ausgeburten einer dichterischen Phantasie, die uns in Skowronneks Werken vorgeführt werden, sondern echte, wahre Bilder, wie sie sich im Leben des Volkes alltäglich abspielen. Die Figur des aus Rußland eingewanderten Pruchnow mit seiner anhänglichen, selbst für geringfügige Wohltaten dankbaren, treuen Seele, dem trotz allem das sorglose Leben in den preußischen Gefängnissen zusagt, steht im wirklichen Alltagsleben nicht vereinzelt da. Wem sind ferner nicht schon persönlich Typen von der Art einer Frau Kalinna begegnet, einer in harter Arbeit (ein bissel Schmuggel kann allerdings auch dabei sein) reich gewordenen Krugbesitzerin, die energisch bestrebt ist, ihre Kinder „glücklich" zu machen, oder eine strebsame Schustersgattin, die ihrem zum Alkohol neigenden Manne die Stange zu halten versteht, selbst aber einem guten Tropfen nicht abgeneigt ist, wenn er nichts kostet, oder ein braves Mädel, das seine Ehre bewahrt und hochhält, trotzdem der Vater im „grauen Hause" gesessen, auf der anderen Seite aber gefallene „bessere" Töchter, die hochmütig auf das arme Ding herabschauen! Das ist Leben, echtes, wahres Leben, wie es sich im Zeitgetriebe offen vor unseren Augen, teils auch im Verborgenen abspielt. Darum werden auch die Werke Richard Skowronneks, trotzdem sie im bühnentechnischen, künstlerischen Aufbau hinter Werken mancher Zeitgenossen zurückstehen, niemals ihren Reiz verlieren. Es ist einfache Volkskunst, Heimatluft, die uns in Skowronneks Werken entgegenweht und uns die von ihm hingezauberten Gestalten lieb und wert macht.

Der starke Beifall, mit dem das überaus zahlreich erschienene Publikum die gestrige Vorstellung begleitete, galt sicherlich dem Gast, Max Grube, der es geradezu meisterhaft verstanden hatte, die Figur des Pruchnow unserem Herzen näher zu bringen, in gleicher Weise, wie den auf die Bühne gebrachten Prachtgestalten, mithin dem Autor in zweiter Linie selbst. Das auftretende Künstlerpersonal unseres Stadttheaters gruppierte sich stilvoll um die Hauptperson. Dem herzerfrischenden Zusammenspiel ist der große künstlerische Erfolg des gestrigen Abends nicht in letzter Linie zu verdanken. Die Künstlerschar hielt sich wirklich wacker, gewiß auch ein nicht zu unterschätzendes Verdienst des Herrn Direktors Carl Schröder, der mit meisterhafter, künstlerischer Umsicht die Aufführung geleitet.

Aus aller Welt

Selbstmordchronik. Weil sie sich zu einsam fühlte, hat sich die 38 Jahre alte Dienstmagd Schubert in Berlin mit Lysol vergiftet. Sie kam aus Pommern nach Berlin, wo ihr Bruder Beschäftigung gefunden hatte. Sie konnte ihn aber nirgends finden. Da ihr das Leben zu eintönig wurde, beging sie Selbstmord.

Eisenbahnunfall. Aus Goslar wird gemeldet: Güterzug 6793 hat bei Einfahrt in den Bahnhof Lutter infolge ungenügender Bremswirkung einen Prellbock überfahren. Maschine, Packwagen und drei Güterwagen sind erheblich beschädigt. Bremser Zezsche aus Magdeburg ist getötet.

Ein Grubenunglück wird aus Firminy (Dep. Loire) gemeldet. Dort stürzte auf Schacht Leohaux ein Gang infolge Erdrutsches ein und begrub mehrere Arbeiter. Nach zweistündiger Arbeit wurden zwei Leichen zutage gefördert. Drei Bergarbeiter sind schwer, mehrere leicht verletzt.

Bergrutsch. Bei Gschnonn in Südtirol ist eine ganze Berglehne in Bewegung. Die rutschende Masse ist 225 Meter breit, 1600 Meter lang und 8 Meter hoch. Viel der Gemeinde Montan gehöriges Holz ist überschüttet, der Wald ist der Vernichtung preisgegeben.

Gestohlene Maschinengewehre. In Taschkent verschwanden acht Maschinengewehre. Sie wurden dann von der Polizei in der Erde vergraben aufgefunden, zugleich mit Bomben und Sprengstoffen.

Zwei neue Pestfälle sind in Dscheddah, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, vorgekommen, die tödlich verlaufen sind.

Erdbeben. Am Sonnabend abend 10½ Uhr sind in Alexandrowskijpost auf Sachalin ziemlich starke Erdschwankungen wahrgenommen.

Ein Zusammenstoß fand nahe bei Fowler Indianapolis zwischen einem Personen- und einem Güterzuge statt, bei dem 15 bis 25 Personen **umkamen.** Die Reste fast aller ums Leben Gekommenen fand man in einem Verbindungswagen, der bei dem Zusammenstoß verbrannte.

Neueste Nachrichten

Krotoschin, 21. Januar. Infolge einer gegen den Vikar Rochowicz und den prakt. Arzt Dr. Bolewski schwebenden Voruntersuchung fand bei beiden unter Hinzuziehung eines politischen Kommissars gestern abend eine mehrere Stunden währende **Haussuchung** statt. Bei Bolewski wurden u. a. zur Verteilung an streikende Schüler bestimmte **polnische Bücher** gefunden und **beschlagnahmt.**

Posen, 21. Januar. Wirt Josef Kalek aus Terespotocke ist abends ½9 Uhr, als er von Terespotocke nach Opalenitz ging, vom Grätzer Zuge **überfahren und getötet.** Kalek hinterläßt eine Witwe mit sieben unversorgten Kindern.

Berlin, 21. Januar. Wie eine hiesige Korrespondenz feststellt, hat der **Herzog von Cumberland** allen Höfen Europas die Mitteilung vom Tode der Königin Marie gemacht, nur **nicht dem deutschen Kaiser.**

Straßburg, 21. Januar. Der Gemeinderat von Saargemünd hat sich entschlossen, vom kommenden Herbst ab **Mädchen** zum Besuch des **Gymnasiums** zuzulassen.

Köln, 21. Januar. Der Abg. **Roeren,** der öffentlich in der „Kölnischen Volkszeitung" eine Erklärung gibt, derzufolge die **Strafanträge gegen Schmidt** bereits am 28. Dezember v. J. beim Gericht eingereicht wurden, erklärt jetzt, wie die „Frkf. Ztg." meldet, er werde in der Verhandlung den Beweis erbringen, daß alles, was er gegen Schmidt vorgebracht habe, auf voller Wahrheit beruhe. Dasselbe Blatt erhält ein Telegramm von **Erzberger,** worin dieser entschieden in Abrede stellt, erklärt zu haben, das Ziel des Zentrums sei **Bülows und Dernburgs Sturz.**

Hanau, 21. Januar. Auf dem Hünfelder Bahnhof wurde der Schaffner Arnold vom Zuge erfaßt und total **zermalmt.**

Paris, 21. Januar. Der deutsche Panzerkreuzer **„Fürst Bismarck"** mit Konteradmiral Breusing an Bord ist in **Saigon** eingetroffen und von den französischen Behörden festlich begrüßt.

Madrid, 21. Januar. Der Ministerrat beschloß, die **Kriegsschiffe** von Tanger **zurückzuziehen,** da sich die Lage gebessert habe.

In Barcelona erfolgten nach Beendigung eines klerikalen Meetings heftige **Kollisionen mit republikanischen Gruppen.** Es wurden viele Schüsse gewechselt und zahlreiche Personen **verwundet.**

Kairo, 21. Januar. In Alexandrien sind drei Leute unter der Beschuldigung verhaftet, einen **russischen Postdampfer in die Luft zu sprengen** versucht zu haben. Bei den Verhafteten sind Explosionsstoffe gefunden.

Newyork, 21. Januar. Aus **Kingston** wird gemeldet: In der letzten Nacht fanden **weitere Erdstöße** statt. – Der „Newyork Herald" meldet aus Kingston: Das amerikanische Schlachtschiff „Missouri" ging vor dem **Zuchthaus vor Anker,** schüchterte die aufrührerischen Zuchthäusler **durch** Abfeuern zweier Flintensalven ein und landete eine bewaffnete Wache. Der Gouverneur sprach für diese Unterstützung seinen Dank aus.

Flüchtlinge aus Jamaica langten in Santiago (Cuba) an und berichten: 25 Häusergevierte in Kingston sind völlig verbrannt. Jedes Haus innerhalb eines Radius von zehn Meilen ist beschädigt. Große Fabriken stürzten und begruben alle Arbeiter; durch den Einsturz der Machado-Zigarrenfabrik **kamen** 120 Personen um. Es bildeten sich **große Risse in der Erde,** durch welche **schwarzer Schlamm hervorquillt.** Der Dampfer „Arno" nahm Scharen von Verletzten auf. 64 Beine und 15 Arme wurden auf dem Dampfer amputiert. Man schätzt die Zahl der **Toten** nunmehr auf **1500.** Es sind bereits tausend Leichen bestattet.

Kurszettel der Thorner Zeitung

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 20. Januar.		19. Jan.
Privatdiskont	4¾	5 –
Österreichische Banknoten	85,–	85,–
Russische „	215,45	215,25
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,10	98,10
3 pZt. „	87,–	86,90
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,10	98,10
3 pZt. „	86,90	86,80
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	101,–	101,–
3½ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	94,80	94,80
3 pZt. „ „ II „	84,50	84,50
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,80	90,90
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	–,–	73,60
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	89,75	89,90
Gr. Berl. Straßenbahn	184,–	184,10
Deutsche Bank	243,25	242,75
Diskonto-Kom.-Ges.	186,–	186,25
Nordd. Kredit-Anstalt	123,–	121,60
Allg. Elektr.-A.-Ges.	212,–	212,25
Bochumer Gußstahl	245,60	247,20
Harpener Bergbau	216,80	215,60
Laurahütte	243,90	243,75
Weizen: loko Newyork	82 –	81⅛
„ Mai	183,75	182,50
„ Juli	185,–	184,–
„ September	–,–	–,–
Roggen: Mai	169,25	168,–
„ Juli	170,25	169,25
„ September	–,–	–,–

Reichsbankdiskont 7%. Lombardzinsfuß 8%

Deutsche Wähler
des Wahlkreises Thorn-Culm-Briesen!

Zum dritten Male in kurzer Zeitspanne werden wir an die Wahlurne gerufen, um darüber Entscheidung zu treffen, durch welchen Abgeordneten der Wahlkreis Thorn-Culm-Briesen im deutschen Reichstage vertreten werden soll.

Als wir vor nunmehr länger als 3 Jahren mit Schmerz einen Polen als unsern Vertreter in den Reichstag einziehen sahen, da haben wir uns feierlich gelobt, bei dem nächsten Mal die erlittene Niederlage wieder gutzumachen. Und in einmütiger Anspannung unserer Kräfte ist es uns, als uns bald darauf die ersehnte Gelegenheit zur Neuwahl gegeben wurde, gelungen, **einen deutschen Vertreter nach Berlin zu entsenden.** Zum ersten Male seit langen Jahren fiel diese Entscheidung im ersten Wahlgange.

Sorgen wir mit allen Kräften dafür, daß auch dieses Mal schon der erste Wahlgang die Entscheidung zu unseren Gunsten bringe und daß unser nicht nur von Ursprung, sondern auch durch Recht und Sitte deutscher Wahlkreis wiederum einen deutschen Mann in den Reichstag entsende.

In ganz Deutschland hat sich nachgerade die Ueberzeugung von der Gefährlichkeit der großpolnischen Bewegung Bahn gebrochen, die als letztes Ziel die Losreißung unserer Ostmarken von Preußen und die Errichtung eines polnischen Nationalstaates anstrebt. Allem, was darauf abzielt, müssen wir mit voller Entschiedenheit entgegentreten. Nicht angreifen wollen wir, nur verteidigen! Nur erhalten wollen wir gegenüber polnischen Uebergriffen dem Deutschtum, was es durch die Arbeit von Jahrhunderten an Kulturgütern jeder Art, geistigen und wirtschaftlichen, geschaffen hat.

Darum, deutsche Männer, wollen wir unsere Stimmen alle ohne Ausnahme auf den Mann vereinigen, den die allgemeine deutsche Wählerversammlung abermals auf den Schild gehoben hat, auf unseren bisherigen Abgeordneten, den

Kaiserlichen Bankdirektor Felix Ortel in Thorn.

Wir kennen ihn als einen treuen deutschen Mann, wir wissen, daß er sich in seiner Tätigkeit als Abgeordneter, wie er es bisher getan hat, so auch in Zukunft von Pflicht und Gerechtigkeitsgefühl wird leiten lassen. Wir verlangen von ihm nicht, daß er Unmögliches zu leisten, allen Wünschen Aller gerecht zu werden versuche, denn es ist uns bekannt, daß die Erfüllung unserer nationalen Wünsche nur möglich ist, wenn wir die Geltendmachung unserer Staats- und wirtschaftspolitischen Sonderwünsche hintansetzen. Freuen wir uns darum, daß wir einen Mann als Kandidaten gefunden haben, zu dem wir das Zutrauen haben dürfen, daß er den richtigen Mittelweg zu finden weiß, daß er insbesondere auch, was wir unbedingt von ihm verlangen, die Augen offen halte für die Not und den Lebenskampf aller vom Schicksal äußerlich wenig Begünstigter, und nicht zuletzt, daß er jederzeit im Reichstage die Stellung einnehme, die die heilige Pflicht zur Wahrung unserer bisher unbefleckten deutschen Waffenehre von ihm erfordert.

Deutsche Männer!

Folgt dem Rufe zur Wahlurne, der an Euch ergeht; zeigt durch Euere Abstimmung, daß Ihr entgegentreten wollt, allen fremden und im letzten Ende auf eine Aenderung unseres preußisch-deutschen Besitzstandes abzielenden Gelüsten! Wahrt die Ehre die deutsche Waffenehre! Wirket mit, ein jeder zu seinem Teile, an der Erhaltung unserer nationalen Stellung unter den Völkern Wer so denkt, wie wir, der gebe am 25. Januar 1907 seine Stimme dem

Bankdirektor Ortel in Thorn.

Wahlrecht ist Wahlpflicht! Keiner fehle an der Wahlurne! Auf zum Kampf und zum Siege unserer guten deutschen Sache!

Culmsee, im Januar 1907.

Der Vorstand des deutschen Wahlvereins in den Kreisen Thorn Stadt und Land, Culm und Briesen.

Die glückliche Geburt eines

gesunden Töchterchens

zeigen an

Fritz Ulmer u. Frau.

Statt besonderer Meldung.

Am 19. d. Mts., 8 Uhr abends entschlief sanft nach langem schweren Leiden mein inniggeliebter Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Grossvater und Schwiegervater, der Königliche Gymnasial-Oberlehrer a. D.

Carl Lewus

im 74. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Thorn, den 19. Januar 1907

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. Januar, mittags 12 Uhr von der Leichenhalle des Altstädtischen Kirchhofes aus statt.

In Anbetracht der gegenwärtig wesentlich **größeren Selbstkosten**, bedingt durch die andauernd **steigenden Papierpreise**, durch den am 1. Januar 1907 in Kraft getretenen **neuen Buchdruckertarif** und **sonstige Betriebsverteuerung**, sehen sich die Unterzeichneten gezwungen, auch ihre Verkaufspreise entsprechend zu erhöhen.

Die vereinigten ostd. Papiergroßhändler u. Tütenfabrikanten.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Schoensee belegene, im Grundbuche von Schönsee Blatt Nr. 19a zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns Hippolit Kowalski eingetragene Grundstück am

19. März 1907,
mittags 12 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht in Schoensee im Gerichtslokale (bei Pansegrau) versteigert werden.

Das Grundstück ist im Grundsteuerbuch unter Artikel 171 und in der Gebäudesteuerrolle unter Nr. 19 eingetragen; es besteht aus 3,72 ar Hofraum in der Wilhelmstraße; darauf befinden sich die Wilhelmstraße 52 belegenen Gebäude, ein Wohnhaus mit Küchenanbau, Hinterhaus und Abtritt, sowie ein Stall; es hat einen jährlichen Nutzungswert von 1455 Mark.

Thorn, den 11. Januar 1907.

Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In der Zeit vom 30. Januar bis 1. Februar 1907 findet bei dem Kaiser Wilhelm-Institut für Landwirtschaft in **Bromberg** ein **Vortragskursus** für **praktische Landwirte** statt.

Der Stundenplan kann in unserem Sekretariat eingesehen werden.

Thorn, den 18. Januar 1907.

Die Polizei-Verwaltung.

Ein goldner Trauring

gefunden. Abzuholen bei
Weitzmann, Bürgergarten.

Oeffentlicher Verkauf.

Dienstag, den 22. d. Mts.
vormittags 10 Uhr
werde ich in meinem Geschäftszimmer
1 Waggon zirka 250 Ztr. Leinkuchen

lt. Muster, bahnstehend Alexandrowo, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Die Deutschen Wähler
des 4. Bezirks
werden zu einer **allgemeinen**

Wähler-Versammlung

am

Montag, den 21. Januar, abends 8½ Uhr
im altdeutschen Zimmer des **Schützenhauses** ergebenst eingeladen.

Der Bezirk umfaßt:

Albrechtstraße, Brauerstraße, Eisenbahn-Inspektionsgebäude Friedrichstraße, Gerberstraße, Jakobsstraße, Junkerstraße, Karlstraße, Kleine Marktstraße, Moltkestraße, Neue Artilleriekaserne, Neustädt. Markt, Roonstraße, Schloßstraße, Vorderstraße, Wilhelmskaserne.

Der Bezirks-Wahlvorsteher.

Krieger-Verein Mocker.

Mittwoch, den 23. d. Mts.,
abends 8 Uhr

General-Versammlung
bei **Rüster.**

Tagesordnung:
Namensänderung des Vereins.

Der Vorstand.

Israelitischer Frauenverein.

Montag, den 28. Januar cr.,
abends 9 Uhr präzise
in den Sälen des **Artushofes**

Stiftungsfest.

Programm:
Gesangs-Konzert des Fräulein **Anni Rowita** und des Fräulein **Elisabeth Lee** aus **Berlin.** Gesänge zur Laute und mit Klavierbegleitung. Gesangsduette.

Geselliges Beisammensein und Tanz.

Eintrittskarten à 1 Mark sind zu haben in der Zigarrenhandlung des Herrn **Wollenberg** und an der Abendkasse.

– **Gäste willkommen.** –

Deutscher Sprachverein.

Montag, d. 28. Januar 1907,
abends 8½ Uhr
im Fürstenzimmer des **Artushofes**

Haupt-Versammlung.

Jahresbericht, Rechnungslegung, Wahlen, freie Aussprache über sprachliche Fragen, geselliges Beisammensein.

Der Vorstand.

Forderungen

an Herrn Baugewerksmeister **Max Toporski-Thorn** bitten wir unter Beifügung der Rechnung bei Herrn Maurermeister **M. Folsch-Thorn,** Gerechtestraße 22 I., bis

spätestens den 10. Februar cr.

anzumelden. Später eingehende Rechnungen können **nicht** berücksichtigt werden.

Im Namen der Hinterbliebenen
W. Toporski, Buchhändler
Frankenstein i. Schl.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 22. Januar:
Auf vielseitigen Wunsch:
Zum 4. Male! Zum 4. Male!

Husarenfieber.

Lustspiel in 4 Akt. v. Gust. Kadelburg u. Rich. Skowronnek.

Donnerstag, den 24. Januar:
Benefiz für Herrn Curt Paulus.

Der Pfarrer von Kirchfeldt.
Volksstück mit Gesang in 4 Akten v. Anzengruber.

Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft
zu Thorn.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs
am **27. Januar**

Festessen

im kleinen Saale des **Schützenhauses.**

Beginn des Essens 2 Uhr nachm.

Gäste sind willkommen; dieselben wollen ihre Beteiligung bis zum 25. d. Mts. Herrn Photograph **Bonath** anzeigen.

Preis des trockenen Gedecks 2,50 Mark. **Der Vorstand.**

Wir verweisen auf das unserer heutigen Nummer beiliegende Wahlflugblatt.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, d. 20. Januar 1907.
Evang. Gemeinde Rudak-Stewken.
Nachm. 5½ Uhr: Bibelstunde in Rudak. Herr Prediger Hammer.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 18 — Dienstag, 22. Januar 1907.

PROVINZIELLES

Culm. In der Stadtverordnetenversammlung wurden der bisherige Vorsteher Knorr und der Protokollführer Eichler wieder- und an Stelle von Alberty Professor Dr. Malottka zum stellvertretenden Vorsteher neugewählt.

Mewe. Die Kreditgesellschaft verteilt für das abgelaufene Geschäftsjahr 6½ % Dividende. Der Gesamtertrag von 42 037 Mk. ist um 1398 Mk. höher als im Vorjahre.

Dt. Eylau. Gekauft hat Brunnenbauer Messer das in der Osteroderstraße gelegene Haus der Bormannschen Erben für 23 500 Mark.

Stuhm. Ein Pole aus Straszewo drückt im „Pielgrzym" seine tiefe Entrüstung darüber aus, daß die Polen aus Straszewo und den Nachbardörfern in Sturm und Schnee zu der jüngst in Straszewo abgehaltenen Kriegervereinsversammlung geeilt seien, in der der Landrat Dr. Auwers einen Vortrag über den Krieg in Afrika gehalten hätte. Zahlreiche Polen seien in dieser Versammlung dem Kriegerverein beigetreten, und in erster Linie die, die am lautesten den Religionsunterricht in der Muttersprache gefordert hätten. Es stellt sich eben immer mehr heraus, daß die Polen den Kinderstreikrummel lediglich als Verführte mitgemacht haben, ohne zu wissen, [illegible] wollten und forderten.

Karthaus. Der Antrag der Gemeindevertretung auf Einführung der Städteordnung wird den Anfang März zusammentretenden Provinzial-Landtag beschäftigen. Für die Schaffung einer Beleuchtungs-Zentrale liegen drei Kostenanschläge von Gasfirmen vor, wonach der Bau einer Gasanstalt etwa 145 000 Mk. kosten wird.

Pillau. Zum Selbstmord des Regierungsbaumeisters Oertel im Eisenbahnzuge auf der Fahrt von Königsberg nach Pillau wird berichtet: Das Motiv zu der Tat ist nach zurückgelassenen Briefen Furcht vor einer unheilbaren Geisteskrankheit. Oertel soll der Sohn des Oberbürgermeisters von Liegnitz sein.

Allenstein. Gekauft hat Restaurateur Peglow-Jakobsberg Streit's Hotel für 145 000 Mark.

Mohrungen. Ein Eisenbahnunfall passierte am Freitag dem um 9 Uhr abends in Güldenboden fälligen Personenzuge bei Schönwiese. Ein Tankwagen der amerikanischen Petroleumgesellschaft (Königsberger Handelskompagnie) wurde auf dem Chausseeüberwege überfahren und der Kutscher lebensgefährlich verletzt. Der Zug entgleiste zwar nicht, er hatte aber den Tankwagen an der Brücke, etwa 60 Meter von der Chaussee, derartig festgeschoben, daß eine Hilfsmaschine von Maldeuten kommen und den Zug nach Pr.-Holland zurückholen mußte.

Hohensalza. Ein Einbruchsdiebstahl wurde in dem Laden des Uhren- und Goldwarengeschäfts von Dutkiewicz ausgeführt. Die Einbrecher, zwei etwa 20jährige Burschen aus Russisch-Polen, waren gerade bei der besten Arbeit, als sie vom Nachtwächter ertappt und festgenommen wurden.

AUS ALLER WELT

Abgebranntes Theater. Im Stadttheater Eutin (Oldenburg) brach nachts Feuer aus. Das Theater brannte vollständig nieder. Drei weitere Gebäude wurden gleichfalls vom Brande ergriffen. Das abgebrannte Theater war erst am 24. September 1905 eröffnet worden.

Wahlhumor. Eine neue Definition des Liberalismus gab in einem Dorfe des Kantons Ensisheim der katholische Pfarrer. Er erklärte nämlich an einem Sonntag von der Kanzel herab seiner Gemeinde folgendes: Wissen er, was d' Liberale sen, i will sie jetz definiere: „Liberale sen diejenige, die am e Frittig Fleisch fressa." Da wird wohl manch ehrsames katholisches Bäuerlein zu seinem Schrecken bemerkt haben, daß er nach der Auffassung des Herrn Pfarrers auch ein Liberaler ist.

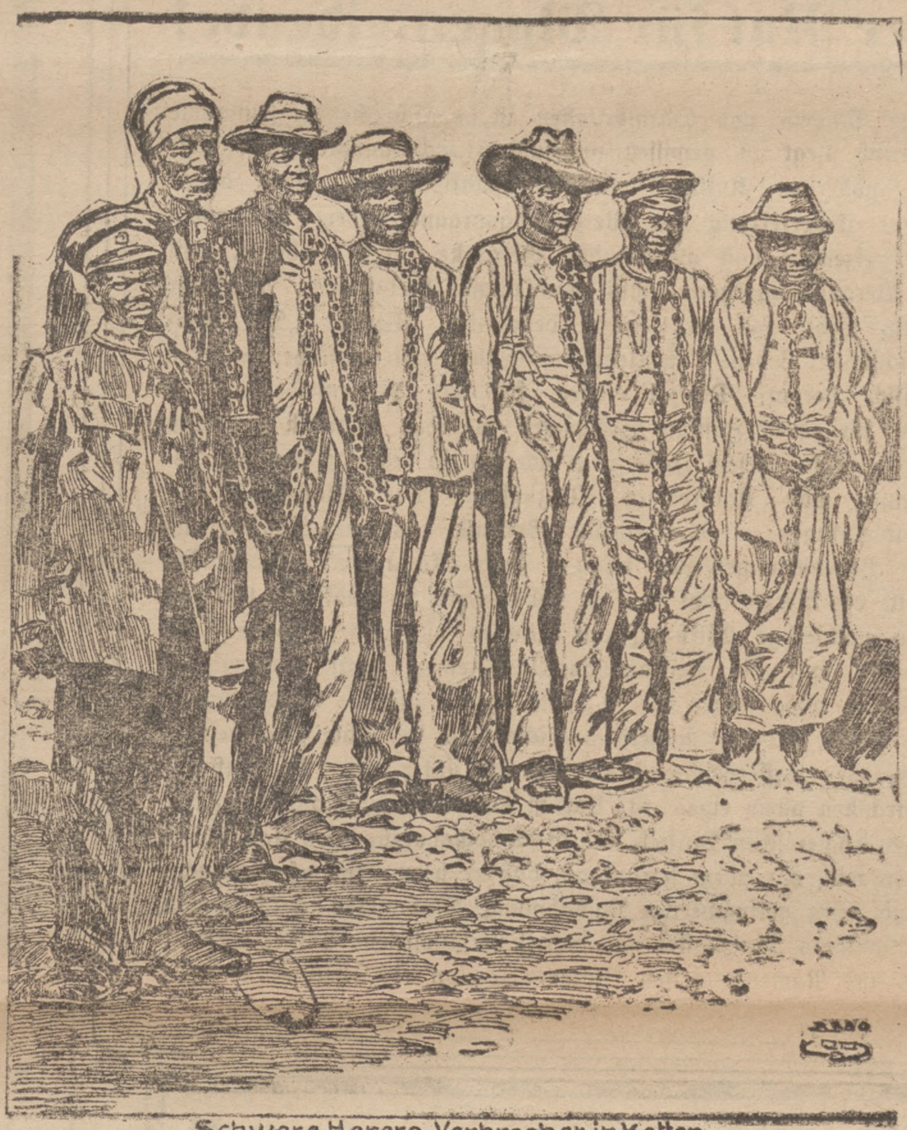
Die Zitterkrankheit in Meißen. Anfang vorigen Jahres brach in Meißen eine seltsame Krankheit unter den Schulkindern aus, die sich als eine mit Zitterbewegungen einhergehende Form der Hysterie darstellte. Wie Epylepsie und Veitstanz war die Krankheit leicht auf gesunde, aber nervenschwache Personen übertragbar, indem diese durch den Anblick der Zitterbewegungen stark aufgeregt und zu einer unwillkürlichen Nachahmung gereizt wurden. Diese Krankheit ist, wie sich jetzt herausstellt, niemals ganz erloschen gewesen. In den letzten Tagen sind wiederum acht Kinder von ihr befallen worden. Man befürchtet, daß sich die Krankheit noch weiter ausdehnen wird. Die Schulverwaltung hat bereits Schritte getan, um einer Weiterverbreitung der Zitterkrankheit nach Möglichkeit vorzubeugen. Da die Hauptsache bei der Bekämpfung der Krankheit ist, daß die erkrankten Kinder streng von den gesunden Kindern ferngehalten werden, sind die Erkrankten bis zur völligen Genesung vom Unterricht in der Schule ausgeschlossen.

Das Räuberwesen steht zurzeit in Andalusien in höchster Blüte. Der Räuberchef Pernales plündert zahlreiche Gehöfte, wobei es ihm auf einige Menschenleben mehr oder weniger nicht ankommt. In Sevilla wurde dieser Tage ein Geistlicher am hellichten Tage ausgeraubt, dagegen gelang es der Gendarmerie, bei Malaga den Räuber Lara einzukreisen und nach längerer Gegenwehr, wobei mehrere Gendarmen verwundet wurden, zu erschießen. Die Regierung ergriff scharfe Maßregeln, um das Räubertum, das Spanien auf das Niveau Marokkos herabdrückt, zu bekämpfen.

Papiergeldmacher sind in Antwerpen festgenommen. Dort fand die Polizei in dem Atelier eines Photographen zahlreiche Platten zur Herstellung falscher Banknoten. Der Photograph wurde verhaftet. An der Falschmünzerei soll auch ein deutscher Photograph beteiligt sein.

Der Hungertyphus ist im Gouvernement Kasan ausgebrochen und hat große Ausdehnung angenommen. Die Hungernden erhalten von der Behörde je ein Pfund Brot pro erwachsene Person und ein halbes Pfund für je ein Kind. Das Quantum erweist sich aber als zu gering, und die Hungersnot steigt immer mehr.

Herero-Strafgefangene.



Schwere Herero-Verbrecher in Ketten

Unser heutiges Bild führt unsere Leser tief hinunter nach dem Süden in unsere südwestafrikanische Kolonie. Die Hottentotten, die hier in Ketten vorgeführt werden, sind schwerer Mordtaten während des Krieges überführt oder doch stark verdächtig. Die Hottentotten sind ebensowenig wie ihre schwarzen Brüder, die Hereros, Engel. Leider nur sind die Mordtaten und sonstigen Scheußlichkeiten, die sie namentlich zu Beginn der Erhebung begangen haben, schon größtenteils der Vergessenheit anheimgefallen, viele sind überhaupt gar nicht zur Kenntnis gelangt und bei den Südwestafrikanern selbst bekannt geworden. Wie wilde Tiere haben diese Bestien in Menschengestalt gehaust und selbst Weiber und Kinder nicht geschont. Und wie haben sie erst unsere Soldaten behandelt, wenn es ihrer Uebermacht gelang, kleine deutsche Streifpatrouillen abzufangen. Keine Marter ist scheußlich genug, die sie nicht angewandt hätten.

ZEITGEMÄSSE BETRACHTUNGEN

(Nachdruck verboten.

„Der Wahlkampf!"

Nun herrscht ein Kämpfen rings im Land, — ein Reden und ein Streiten, — zwar nimmt man nicht das Schwert zur Hand — wie einst in alten Zeiten — man kämpft allein durch Schrift und Wort — doch einer reißt den anderen fort — und bringt ihn in Erregung — das nennt man Wahlbewegung! — — Der Agitator zieht umher — verbreitet wird das Flugblatt, — das schmäht den Gegner meistens sehr — und oftmals ist's ein Trugblatt — doch nennt es deutlich uns den Mann, — der einzig uns beglücken kann, — der uns viel nützen könnte, — säß er im Parlamente! — — O Bürger, was du sonst auch sann'st — erheb dich von der Stelle — und wähl so lang du wählen kannst — und wähl auf alle Fälle — das Wählen ist dein vornehm Recht, — und wer nicht wählt, der handelt schlecht — er macht dadurch den Gegner — noch kühner und verwegner! — — O wähle fröhlich, wie du magst — und laß dich nicht vermissen — doch liegst du leider schwach und krank — und wird dir schwer der kleinste Gang — selbst über Flur und Treppen, — laß dich zum Wahlakt schleppen! — — Doch fühlst du dich als starker Mann — magst du die Schwächern tragen — schlepp auch den Säumigen heran, — nimm kräftig ihn am Kragen — ob Klein, ob Groß, ob Jung, ob Alt — folgt er nicht willig, brauch Gewalt — es wird dir schon gelingen — zur Urne ihn zu bringen! — — Drum vorgesehn und aufgepaßt, — die Zeit geht schnell von hinnen! — Wenn du noch einen Vetter hast — so mußt du ihn gewinnen — Ja werbe Freunde sonder Zahl — und schleppe in das Wahllokal — die Freundschaft und Bekanntschaft, — die ganze Wahlverwandtschaft! — — Der Wahlkampf tobt! Schar greift sich an — die gegnerische Presse, — zur Wahlversammlung eilt der Mann — mit Eifer und Intresse — er muß der Gattin Arme fliehn — und ruft: O Mutter laß mich ziehn, — denn wenn ich fehle, denken — die Andern: Ich will schwenken! — — Drauf stürzt er in's Vereinslokal, — da gibts kein Federlesen — die Mutter klagt: die böse Wahl — — o wär sie erst gewesen! — — Indessen fällt ihr Aelt'ster ein: Lieb Vaterland magst ruhig sein! — Warum fragt drauf ihr Zweiter? — „Der Vater wählt"! — —

Ernst Heiter.

Standesamt Thorn.

In der Zeit vom 13. bis 19. Januar 1907 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Sohn dem Bureauvorsteher Konstantin Starczewski. 2. Sohn dem Lederzurichter Roman Kladzinski. 3. Tochter dem Bäckergesellen Emil Reddig. 4. Sohn dem Redakteur Johannes Ryschko. 5. Tochter dem Arbeiter Wladislaus Weiszewski. 6. und 7. (Zwillinge) Söhne dem Kaufmann Adolf Bachrach. 8. Tochter dem Fleischermeister Leopold Majewski. 9. Tochter dem Straßenbahn-Wagenführer Richard Maschke. 10. Tochter dem Kgl. Lokomotivführer Oskar Mindel. 11. Unehelicher Sohn. 12. Sohn dem Oberkellner Richard Dahlmann. 13. Sohn dem Baugewerksmeister Felix Wichert. 14. Sohn dem Vizefeldwebel im Inf.-Regt. Nr. 61 Friedrich Dobberstein. 15. Unehelicher Sohn. 16. Uneheliche Tochter. 17. Tochter dem Arbeiter Josef Grajkowski.

b) als gestorben: 1. Wirtschafterin Friedrike Graete 73¾ Jahre. 2. Maurergesellen-Witwe Marie Bolz geborene Krampitz 67½ Jahre. 3. Arbeiterin Martha Wieczbowski 53 Jahre. 4. Arbeiter Johann Fritz 93½ Jahre. 5. Marie Laskowski 6 Monate. 6. Rentner Ferdinand Heinrikowski 67 11/12 Jahre. 7. Fabrikanten-Witwe Luise Meyer geb. Stephan 70⅔ Jahre. 8. Restaurateur Karl Flader aus Piask 53 1/12 Jahre. 9. Rentenempfänger Johann Löwke aus Podgorz 76 1/12 Jahre. 10. Arbeiter Adam Sczymanski 38⅙ Jahre. 11. Karl Wloschniewski 28 Tage. 12. Oberkellner Wilhelm Grunwald 25⅓ Jahre. 13. Margarete Reddig 2 Tage. 14. Franz Wisniewski 27 Jahre. 15. Franz Czarnecki 1⅓ Monate. 16. Kurt Geschke 2¼ Tage. 14. Zimmergesellen-Witwe Katharina Paczkowski geb. Maslonkiewicz 66 7/12 Jahre.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Buchhalter Franz Szczepankiewicz und Juliana Lietz, beide hier. 2. Kutscher Albert Seelig, hier und Maria Kuckla, Podgorz. 3. Elektrotechniker Stanislaus Kubiak, Warschau und Bronislawa Kasprzak, hier. 4. Betriebsaufseher Albert Reimann und Therese Stefanski, beide hier. 5. Hilfsmonteur Stanislaw Schlentarra und Witwe Marianna Szymanski, geb. Cieszynski, beide hier. 6. Militär-Invalide Karl Schapalz, Kl. Kryszahnen und Witwe Luise Lepkojus geb. Fehlauer, Kastaunen. 7. Steuersekretär Karl Rohde, Charlottenburg und Sophie Stahlbaum, Schöneberg 8. Arbeiter Max Restotamski, Osterode und Marie Dobrowolski, Luboinen. 9. Unterzahlmeister Franz Witkowski, hier und Marianna Kowalski, Flatow. 10. Postbote Otto Rudolph, hier und Emilie Sonnenberg, Balkau. 11. Landwirt Erich Broese, Dt. Rogau und Elise Ulrichs, Gramtschen.

d) als ehelich verbunden: 1. Maler Leon Nowicki, hier mit Valerie Wisniewski, Thorn-Mocker. 2. Ober-Telegraphen-Assistent Hermann Pohl, hier mit Helene Franz, Königsberg. 3. Kaiserl. Banksekretär Herbert Spill, Posen mit Margarete Heumann, hier. 4. Sergeant und Zahlmeister-Aspirant im Pion.-Bat. Nr. 17 Willi Paul mit Hedwig Paul, beide hier.

HANDELSTEIL

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 19. Januar.

(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 766 Gr. 155,50 Mk. bez.
inländisch bunt 766 Gr. 173 Mk. bez.
inländisch rot 705 Gr. 159 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 720—750 Gr. 156½ Mk. bez

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr
inländisch große 674 Gr. 156—160 Mk. bez.
transito große 656 Gr. 120 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 156—164½ Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 98—108 Mk. bez

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 9,20—10,20 Mk. bez.
Roggen- 10,30 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,77½ Mk. inkl. Sack Gd. Rendement 75° franko Neufahrwasser 7,30–7,35 Mk. inkl. Sack bez.

Ihr schönen Mädchen gesteht, es, ihr alle verdankt den schönen rosigen Teint nur der Myrrholin-Seife.

II. Porter

BARCLAY, PERKINS & Co.

Schutz-Marke

Uns. org. echte Porterbier ist n. m. uns gesetzl. geschützten Etiquett zu haben.

Sicher und schmerzlos wirkt das echte **Radlauer**sche **Hühneraugenmittel.** Fl. 60 Pfg. nur echt aus der **Kronen-Apotheke**, Berlin, Friedrichstraße 160 Depot in den meisten Apotheken und Drogerien.

Hirsch'sche Schneider-Akademie

BERLIN C., Rothes Schloss 2.

Prämiiert Dresden 1874 u. Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879.

Neuer Erfolg: Prämiiert mit der goldenen Medaille in Frankreich 1897 und goldenen Medaille in England 1897. Grösste, älteste, besuchteste und mehrfach preisgekrönte Fachlehranstalt der Welt. Gegr. 1859. Bereits über 28000 Schüler ausgebildet. Kurse von 20 Mark an beginnen am 1. und 15. jeden Monats. Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei. Stellen-Vermittelung kostenlos. Prospekte gratis.

Die Direktion.

Emser Wasser (Kränchen)

gegen Katarrh · Husten · Heiserk · Verschleimung · Magensäure

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Mineralwasser-Handlungen.

Animosa-Cigaretten

sind in Geschmak und Qualität unerreicht!

Das Stück 1½, 2, 2½, 3 u. 4 Pfennige

mit und ohne Mundstück

Ueberall käuflich. Fabrik „**Epirus**" **Dresden**

Kaiser-Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.

Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint, macht **zarte weisse Hände.**

Nur echt in roten Cartons zu **10, 20 und 50** Pf.

Tola-Taschent.-**Parfüm**, in Flacons zu M. 1.– u. M. 2.50.

Spezialitäten der Firma **Heinrich Mack in Ulm a. D.**

Eine edle Himmelsgabe ist das Licht,

sagt Schiller. Eine Himmelsgabe aber ist auch, was dem Menschen zur Hilfe kommt, wenn er unter Witterungseinflüssen leidet, wenn er hustet, verschleimt ist und Schlingbeschwerden hat, wenn die Bronchien belegt sind und das Atmen erschweren. Und solch eine Hilfe bieten seit fast drei Jahrzehnten schon Fays echte Sodener Mineral-Pastillen dar, und ihre Anwendung bei all den angeführten Beschwerden ist heute schon ganz selbstverständlich. Fays echte Sondener kosten 85 Pfg. die Schachtel und sind überall zu haben.

TOLA

Parfüm

Neues unübertreffliches **Taschentuch-Parfüm** in Flacons zu M. 2.50 u. 1.–. Ueberall vorrätig. Parfümerie **Heinrich Mack, Ulm a. D.**

Bekanntmachung.

In unserm Bureau I ist zum 1. Februar d. Js. die Stelle eines

jüngeren Schreibers

zu besetzen.

Meldungen sind baldigst bei uns einzureichen.

Thorn, den 18. Januar 1907.

Der Magistrat.

Wer bar Geld braucht wende sich vertrauensvoll an **C. Gründler, Berlin W. 8** Friedrichstr. 196. Anerkannt reelle, schnelle und diskrete Erledigung. Ratenrückzahlung zulässig. Prov. v. Darlehn. Rückporto erb.

Im **Schützenhaus Mocker** ist für Kaisers Geburtstag noch der

Saal zu vergeben.

J. Malkowski.

Fischhalle Thorn

Grützmühlenteich

empfiehlt **lebende Schleie Hechte, Barsche** u. a. Tägl. v. 8 Uhr ab geöffnet. Fortan: Telephon Nr. 462.

Feldbahnschwellen

1,50 m lang, 13 cm stark, 15 cm breit, von zwei Seiten bearbeitet, waggonfrei, wenn mögl. Ostpreußen, sofort zu **kaufen gesucht.**

Jul. Berger,

Tiefbau-Akt.-Ges. Bromberg.

---

10 Pfund-Postsack der bekannten

Oderbruch-Gänsefedern

liefere unverfälscht, mit sämtlichen Daunen, frei ins Haus, also ohne weitere Unkosten, geg. Nachnahme von 13,20 Mk. Preisliste über alle Sorten Bettfedern gratis.

Richard Lübeck,

Fürstenfelde (Neumark).

Buch über die Ehe v. **Dr. Retau** mit 39 Abbild., statt 2,50 nur 1 Mk. **Liebe und Ehe ohne Kinder** v. Dr. Ernst 1,50 Mk. Beide Bücher zusammen 2,70 Mk. (frei). Preisliste u. Interes. Bücher gratis. **A. Günther,** Versandbuchhandl., Frankfurt a. M. Börnestraße 22. (111.)

Geehrter Herr Apotheker!

Ihre Salbe hat meine trockene Flechte äußerst schnell geheilt und sie ist daher gegen Flechten und Hautausschlag sehr zu empfehlen.

Mellrichß, 18./6. 06.

Aug. Blume.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den meisten Apotheken vorrätig; sie ist aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

Abschreckend

sind alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Pusteln, Hautröte, Blütchen, rote Flecke rc. — Daher gebrauche man nur:

Steckenpferd-Carbolteerschwefelseife

v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd. a St. 50 Pf. bei: **Ad. Leetz, J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., Paul Weber.**

Strumpfstrickerei

Anna Winklewski,

Thorn, Katharinenstraße 10.

Fabrikation erstklassiger Strumpfwaren.

Schadhafte Strümpfe werden angestrickt.

Reelle Bedienung.

Tadellose Arbeit. Bestes Material.

Gummischuhe

werden unter Garantie nach neuester Methode besohlt und repariert.

J. Krzyminski,

Marienstr. 3, 1.

Prima Harzkäse,

Postk. 100 Stück 3,30 Mark franko, vers. gegen Nachnahme

Carl Seil, Käserei, Cellöda.

Ein guter Rat für Magenleidende!

Die Zahl der Magen- und Darmkranken ist in erschreckender Zunahme begriffen. Der Grund liegt in gewissen ungesunden und unnatürlichen Verhältnissen unseres modernen Kultur- und Gesellschaftslebens. Allen denen aber, die an einer Ueberreizung der Verdauungsorgane leiden, wird vom Arzte der Genuß reizender und aufregender Getränke zuerst verboten, weil diese gerade die Verdauungsorgane aufs nachteiligste beeinflussen. Professor Schulz-Schulzenstein hebt das in seinem bekannten Werke: „Die Verjüngung des menschlichen Lebens" in Uebereinstimmung mit sämtlichen anderen Autoren ausdrücklich hervor. Deshalb wird für alle Magenleidenden die Frage nach einem für ihren Zustand geeigneten täglichen Getränk geradezu zu einer Lebensfrage. In diesem Falle zeigt sich nun so recht die ernährungshygienische Bedeutung von Kathreiners Malzkaffee. Der „Kathreiner" ist — man kann ruhig sagen — das einzige Getränk, das jeder Magen- und Darmkranke ohne Bedenken genießen kann. Denn Kathreiners Malzkaffee ist nach dem Urteile der Aerzte nicht nur ein vollkommen unschädliches Getränk ohne die geringste nachteilige Wirkung auf Magen und Darm, sondern übt im Gegenteil gerade auf die Verdauungsorgane einen höchst angenehmen und heilsamen Einfluß aus, indem er sie mild anregt und die Verdauung in ihrem natürlichen Laufe fördert. Außerdem zeichnet sich der echte „Kathreiner" durch einen würzig-vollen Kaffeegeschmack aus, der ihm unter allen „Malzkaffees" und sämtlichen Getränken allein eigen ist. Darum kommt es aber auch für jeden, der die einzigartigen hygienischen Vorteile und Geschmacksvorzüge von Kathreiners Malzkaffee genießen will, vor allem darauf an, daß er beim Einkaufe das echte Fabrikat erhält und keine geringwertige Nachahmung. Man merke sich also genau, daß der echte Kathreiners Malzkaffee nur in fest verschlossenem Paket verkauft wird, welches Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke führt.

Berühmt durch **Schonung** des Leinens

Berühmt durch **blendende Weisse**, die es dem Leinen gibt

Berühmt durch **völlige Geruchlosigkeit** des Leinens nach dem Waschen

Berühmt durch **Billigkeit** und grosse **Zeitersparnis** beim Waschen

ist

Minlos-sches-Waschpulver

wie ein Mann hängen Millionen dran.

seit 12 Jahren in Deutschland als **bestes Waschmittel geschätzt**, eine unbedingte **Notwendigkeit** für den gutgeleiteten Hausstand geworden. — Ohne Seife, Soda oder sonstige Zutaten zu verwenden — nach Gebrauchsanweisung.

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Seifen-Handlungen, wie auch in Apotheken.

Engros von den Fabrikanten L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld

STOLLWERCK

·SCHOKOLADE· ·KAKAO·



Ein fast neues Billard

mit Kerkau-Banden ist sofort zu verkaufen. Angebote unter **430** an die Geschäftsst. d. Zeitung erb.

Wie **Dr. med. Hair** vom

Asthma

sich selbst u. viele hund. Patienten heilte, lehrt unentgeltlich dessen Schrift. **Contag & Co., Leipzig.**

Zirka 9 Morgen gutes

Ackerland

passend für Gärtner, nebst Wohnung ist von sofort zu verpachten. Näheres **Mocker, Bahnhofstraße 10.**

Das Grundstück

Bäckerstr. 47 u. Grabenstr. 28 ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

In meinem Grundstück Thorn **Grabenstraße 36 und Klosterstr 14** sind **8 Wohnungen u. 2 Läden** vom 1. 4. 07 oder früher zu vermieten. Die Wohnungen nach der (Theaterseite) Grabenstraße haben Balkons und Badeeinrichtungen. Die Läden einschließlich Wohnung eignen sich vorwiegend für Getreide-, Futter-, Mehl- und Vorkostgeschäfte. Die Einrichtung der Läden geschieht auf Wunsch d. Miet. Z. erfr. b. **R. Tober,** Grabenstraße 16 I oder im Neubau.

In meinem Hause

Baderstrasse 24

ist per 1. 4. 07.

die I. Etage

zu vermieten.

S. Simonsohn.

---

1 oder 2 möblierte Zimmer

sind von sofort zu vermieten

Altstädt. Markt 20, 1. Etg.

Hochherrschaftl. Wohnung

7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, **Brückenstraße 11**, 3. Etage, von sofort zu verm. **Max Pünchera.**

Laden

und Zubehör, worin von Herrn **Carl Sakriss** ein Kolonial- und Delikatessen-Geschäft betrieben, ist vom 1. April zu vermieten.

Siegfried Danziger.

In meinem Umbau Schillerstr. 7 i

1 grosser Laden

mit angrenzendem großen Zimmer und hellen Kellerräumen v. sof. zu vermieten. **J. Cohn,** Breitestraße 32.

Culmerstraße 2

1. Etage, **eine herrschaftliche Wohnung** von 6–8 Zimmern und Zubehör vom 1. April zu vermieten.

S. Danziger.

Wohnung mit Werkstatt

zu vermieten Strobandstraße 19.

Balkon-Wohnung

2. Etage, im Eckhause, bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche, Badeeinrichtung und Zubehör v. 1. 4. 07 eventuell sofort zu vermieten.

Hermann Dann.

Schillerstrasse Nr. 8 ist die

erste Etage

5 Zimmer nebst Zubehör vom 1. April zu vermieten. Näheres bei **Lissack & Wolff.**

Wohnung

Schulstr. 12, I. Etage, 6–8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör und Gartenbenutzung von sofort oder später zuvermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Inventur-Räumungs-Verkauf

von

Winterwaren

25 pCt. unterm Preis.

Ausverkauf von Herren-Unterkleidung

wegen Aufgabe des Artikels.

B. Doliva, Artushof.

Palmin

Feinstes Pflanzenfett zum kochen, braten u. backen

---

2 Wohnungen

vom 1. 4. 07 zu vermieten.

Neustädtischer Markt Nr. 19.

Wohnung

Tuchmacherstraße 5, I. Et. 4 Zimmer nebst sämtlichem Zubehör vom 1. April d. Js. zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Gut renov. Wohnung, 1. Etg., nach vorne 2 Zim., h. Küche, all. Zub. vom 1. April zu verm. **Bäckerstr. 3.**

Eine Wohnung

Friedrichstraße 8, im Erdgeschoß gelegen, bestehend aus 7 Zimmern und reichlichen Nebenräumen, von sofort zu vermieten.

Näheres beim Portier oder **Bromberger straße Nr. 50.**

---

1 Wohnung

von 5 Zimmern mit sämtlichem Zubehör und Laden mit Wohnung auch Pferdestall sofort zu vermieten.

Mellienstraße 126.

Schöne Mittel-Wohnung

mit Zubehör, 2. Etage, per 1. 4. 07 nur an ruhige Mieter für 450 Mark zu vermieten.

Granke, Neustädtischer Markt 10.

In meinem Hause **Coppernicusstraße 18** ist die

erste Etage

(5 heizbare Zimmer u. Zubehör) vom 1. 4. 07 zu vermieten.

R. Steinicke.

Kost und Logis

zu haben Turmstraße 12, 1 Tr.

FÜR DIE FAMILIE
Nr. 18 1907
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Gespenster

Grosstadtroman von A. Cormans.

(7. Fortsetzung.)

Während der Oheim sprach, ruhte sein durchdringender Blick unverwandt auf dem Anlitz des Neffen. Er konnte ja nicht darüber im Zweifel sein, daß seine Mitteilungen eine Lebenshoffnung des jungen Mannes zerstörten, daß sie ihm vielleicht sogar jäh und unerwartet die Grundlage entzogen, auf welcher sich all seine Zukunftspläne aufgebaut hatten. Bis zu diesem Augenblicke war Guido den Umständen nach berechtigt gewesen, sich für den einzigen Erben eines reichen, kinderlosen Ehepaares zu halten, und jetzt bedurfte es kaum noch einer deutlicheren Erklärung, um ihn zu überzeugen, daß er mit dieser Aussicht fortan nicht mehr zu rechnen habe. Daß der Assessor trotz all seiner anerzogenen Herrschaft über sich selbst den Schlag nicht mit lächelnder Miene hinnehmen konnte, war natürlich; aber er bewahrte trotzdem eine vollkommen tadellose und korrekte Haltung.

„Deine Handlungsweise gegen die junge Dame, welche du zu deiner Tochter machen willst, ist unzweifelhaft sehr großmütig, lieber Onkel," sagte er. „Sie wird begründete Ursache haben, dir dankbar zu sein."

Der alte Offizier legte ihm in derber Herzlichkeit seine Hand auf die Schulter. „Und auch andere sollen keinen Grund haben, sich über mich zu beklagen," meinte er in leicht verständlicher Anzüglichkeit — „vorausgesetzt, daß alles sich so fügt, wie wir's uns da in bester Absicht zurecht gelegt haben. Doch darüber werden wir später einmal mit einander reden, mein Junge! — Vorerst genügt es, daß du über die Verhältnisse unterrichtet bist; denn Klarheit ist in allen Dingen das Beste. Nun sieh dir die neugewonnene Cousine einmal recht aufmerksam an, und sage mir dann gelegentlich, wie sie dir gefällt. — Apropos, du hast dich doch hoffentlich noch nicht in irgend eine ernsthafte Affäre eingelassen?"

Der Assessor zuckte mit den Achseln; aber er vermied es, dem forschenden Blick des Oheims zu begegnen. „Sei unbesorgt!" erwiderte er ausweichend. „Meine Position gestattet mir nicht, schon jetzt an das Heiraten zu denken."

„Nun, dann ist ja alles gut! Wir werden dich also heute Abend sehen — und mit einer recht liebenswürdigen Miene — das wollte ich mir ausgebeten haben, mein Herr neveu!"

„Ich werde mein Möglichstes tun, Onkel! — Auf Wiedersehen denn am Abend! Er geleitete seinen Besucher bis an die Tür des Vorzimmers und kehrte dann mit düster gefurchter Stirne in sein Arbeitsgemach zurück. Es war, als ob das Schicksal diesen Tag zu dem unglückseligsten seines ganzen Lebens ausersehen habe. Der leidenschaftliche Rausch der Selbstvergessenheit, in welchen ihn die sinnberückende Schönheit des verführerischen Weibes versetzt hatte, war während der ernsthaft nüchternen Unterredung mit seinem Oheim bis auf den letzten Rest verflogen, und der Zustand bitterer Mißstimmung und Unzufriedenheit, den er zurückgelassen, war sehr wenig danach angetan, ihm die Zukunft in rosigem Lichte erscheinen zu lassen.

Jetzt erst begriff er ja den vollen, gewichtigen Ernst der Mahnungen, welche der Generalmajor vorhin an ihn gerichtet hatte, und die Bedeutung der wiederholten Anspiegelungen auf die Geringfügigkeit seines eigenen Vermögens. Und der Oheim konnte nicht einmal ahnen, wie kläglich es in Wirklichkeit mit diesem Vermögen bestellt war, das bei sparsamer Haushaltung vielleiche hätte unverringert bleiben können, das aber bei Guidos Lebensgewohnheiten schon jetzt nahezu vollständig drauf gegangen war. Wahrhaftig, wenn er aufhören mußte, sich für den Erben des Generalmajors zu halten, so bedurfte es einen offenbaren Wunders, um ihm eine Fortsetzung seiner Karriere und ein Festhalten an seiner vornehmen Daseinsführung zu gestatten!

Nur mit Anstrengung alle diese fatalen Gedanken von sich abschüttelnd, schickte Guido ein kurzes Telegramm an Alexandra, welches ihr den Grund seines Fernbleibens mitteilte und ihr einen Besuch, sowie eine ausführliche Erklärung für den kommenden Tag versprach. Dann suchte er für das Mittagsmahl ein entlegenes Restaurant auf, in welchem er sicher sein konnte, keinem Bekannten zu begegnen, und obwohl er die Speisen fast unberührt ließ, trank er gegen seine Gewohnheit bei Tische zwei Flaschen schweren Weines. Nur mit einer Empfindung tiefen Widerwillens konnte er an den verhaßten Zwang denken, welchem er sich im Verkehr mit dem Generalmajor und seinen Damen voraussichtlich würde unterwerfen müssen; und noch immer wälzte er in seinem Kopfe allerlei verwegene Pläne, wie er sich diesem Zwange durch irgend einen Gewaltstreich entziehen könne.

Aber er mußte eine Idee nach der andern als unausführbar verwerfen; denn er überschaute seine Lage klar genug, um sich zu sagen, daß er die Gunst des einflußreichen und vermögenden Bruders seines verstorbenen Vaters jetzt noch weniger aufs Spiel setzen dürfe als vorher. Und trotz der Abneigung, die er von vornherein gegen sie hegte, war er denn doch begierig, diese Else von Hanstein kennen zu lernen, deren Vorhandensein eine so unheilvolle Bedeutung für die Gestaltung seiner Zukunft gewinnen sollte.

In sehr sorgfältiger Toilette betrat er am Abend das Vestibul des eleganten Hotels am Schinkelplatz. „Herr Generalmajor von Oppenfeld?" fragte er den Portier, und dieser wies ihn mit artiger Verbeugung in das Speisezimmer. Außer den drei Personen, welche Guido suchte, war zufällig niemand in dem kleinen, behaglichen Raume anwesend. Der Onkel schien in sehr aufgeräumter Stimmung und begrüßte ihn schon von weitem durch fröhlichen Zuruf. Das runde, von Gesundheit und Gutmütigkeit strahlende Antlitz der Tante nickte ihm ebenfalls freundlich zu, und jeder andere würde sich in der Gesellschaft dieser heiteren Menschen wahrscheinlich sehr bald wohl und heimisch gefühlt haben. In seiner gegenwärtigen Gemütsverfassung aber empfand Guido die Aeußerungen ihrer guten Laune fast wie etwas Verletzendes. Er küßte der Frau Generalmajorin sehr förmlich die Hand und verbeugte sich mit kühler Höflichkeit gegen die junge Dame an ihrer Seite.

„Welch ein unbedeutendes Ding!" dachte er, während ihn der Oheim in seiner derb jovialen Weise vorstellte. „Und ich glaube gar, er hat allen Ernstes die Absicht, mich an sie zu verkuppeln."

In der Tat konnte ja die Pflegetochter des Generalmajors ihrer äußeren Erscheinung nach mit der stolzen Frauenschönheit, welche Guidos Sinne so ganz gefangen genommen hatte, kaum verglichen werden. Hätte man sie neben Alexandra gestellt, so würde jene sie wohl um eines Hauptes Länge überragt haben, und ihrem frischen, lieblichen Gesichtchen mangelten durchaus jene pikanten, eigentümlich fascinierenden Züge, welche der leidenschaftlichen Polin die Herzen der Männer so widerstandslos zufliegen ließen.

Während er zwischen den beiden Damen Platz nahm, machte sich Guido mit stiller Ergebung darauf gefaßt, für den Rest des Abends eine von jenen trivialen und reizlosen Unterhaltungen führen zu müssen, wie sie in der Gegenwart einer jungen Dame, noch dazu einer in der Provinz aufgewachsenen, durch die Verbannung jedes freieren Gesprächsgegenstandes unvermeidlich zu werden pflegt. Um so größer und zugleich um so peinlicher war daher seine Ueberraschung, als sich der Generalmajor im Laufe einer gleichgiltigen Konversation plötzlich an ihn wandte: „Uebrigens hatten wir da soeben einen kleinen Streit, in welchem du vielleicht die Entscheidung herbeiführen kannst. Wir sprachen von der Operettensängerin, deren tragisches Ende die Abendblätter so ausführlich berichten. Vilmay hieß sie, wenn ich nicht irre — und du wirst sie als fleißiger Theaterbesucher wahrscheinlich gekannt haben."

Guido hatte das Weinglas an die Lippen geführt, um seine Bestürzung zu verbergen. Seine Stimme klang hart und fast unfreundlich abweisend, als er erwiderte: „Ganz oberflächlich — allerdings! Doch ich habe kein besonderes Wohlgefallen an diesen langatmigen und sensationslüsternen Erörterungen derartiger trauriger Vorkommnisse."

„Gewiß! — Jeder zartfühlende Mensch wird eine ähnliche Empfindung haben. Es handelt sich bei meinem Disput mit diesem streitsüchtigen kleinen Mädchen da auch viel weniger um Fräulein Vilmay selbst, die wir ja niemals gesehen haben, als um ganz allgemeine Anschauungen. Ich weiß nicht, ob Du den Artikel in der „Tages-Zeitung" gelesen hast —"

„Nein! Diese Reporterphantasien sind mir unsäglich widerwärtig!"

„Nun, nun! Was da gesagt wird, klingt gar nicht so unwahrscheinlich, und der Verfasser bemüht sich jedenfalls rechtschaffen, den Ruf der Selbstmörderin zu retten. Er gibt zu verstehen, daß diese Ilka Vilmay mit einem jungen Herrn aus vornehmer Familie heimlich verlobt gewesen sei, und daß sie sich das Leben genommen habe, weil das Verhältnis von seiten des Liebhabers plötzlich gelöst wurde. Das ist der Angelpunkt unseres Streites. Ich behaupte nämlich, daß eine Selbstmörderin unter solchen Umständen nicht allzu viel Mitleid verdient. Wer etwas Unmögliches zum Gegenstand seiner Hoffnungen macht und dann sein einziges Dasein in diesen Hoffnungen aufgehen läßt, der handelt töricht und sträflich zugleich! Ein Mädchen, das einen Mann an sich zu fesseln sucht, obwohl es sich ohne weiteres sagen muß, daß eine Heirat unmöglich wäre oder den Mann zur Darbringung ganz unverhältnismäßiger Opfer zwingen würde — ein solches Mädchen ist in meinen Augen bei aller Bravheit und Tugendhaftigkeit viel verdammenswürdiger als irgend eine leichtfertige Person, die vom Genuß des Augenblicks lebt. Wird sie hintergangen, so erfährt sie damit nur ihre verdiente Strafe — nichts weiter! — Das ist meine Ansicht, und ich begreife nicht recht, wie man darin überhaupt einer anderen Meinung sein kann."

Gern hätte Guido seine letzte Hoffnung auf das Vermögen des Onkels daran gegeben, wenn er damit durch irgend ein Wunder aus seiner gegenwärtigen Lage hätte befreit werden können. Aber das Gesicht des Generalmajors war ihm mit so fragendem Ausdruck zugewendet, daß er nicht zögern durfte, ihm eine Antwort zu geben, wenn er sich nicht geradezu verdächtig machen wollte. „In der Tat," sagte er, sich hinter eine allgemeine und halb scherzhafte Wendung zurückziehend, „ein allzu rücksichtsloser Egoismus bestraft sich überall — auch in der Liebe."

Sein Blick begegnete zufällig demjenigen seiner Nachbarin, und in dem geringschätzigen fast verächtlichen Ausdruck ihrer klaren blauen Augen wie in dem leichten Aufzucken ihrer Oberlippe las er deutlich genug die stumme Frage: „Und diese erbärmliche Trivialität ist alles, was du zu sagen hast?"

Doch sie hielt es nicht einmal der Mühe wert, sich mit ihrer Erwiderung an ihn zu wenden. „Ich kann nicht von Verhältnissen sprechen, Papa, in bezug auf die mir jede Erfahrung fehlt," sagte sie, ohne Guido anzusehen, „und ich beharre nur dabei, daß nicht die unglückliche Selbstmörderin, sondern derjenige, welcher ihr feige sein Gelöbnis brach, unsere Verachtung verdient. Es ist immer unwürdig und schimpflich für einen Mann, seine Versprechungen uneingelöst zu lassen; doppelt schimpflich, wenn sie einem vertrauensvollen Mädchen gegeben waren."

„So?! — Er hätte sie also heiraten sollen, damit unsere alten Familien wieder um eine Theaterprinzessin reicher gewesen wären."

„Wenn er es ihr gelobt hatte, gewiß! — Und wenn sie ein rechtschaffenes Mädchen war, so konnte sich selbst die vornehme Familie über das Unglück einer solchen Verbindung trösten."

Halb ärgerlich über die Entdeckung so ungeheuerlicher Anschauungen in dem Köpfchen seiner Pflegetochter, und halb belustigt durch die unerschrockene Entschiedenheit, mit welcher sie dieselben vertrat, schlug der Generalmajor auf den Tisch, daß die Weingläser klirrten. „Das ist ja ein allerliebstes Glaubensbekenntnis für eine junge Dame deines Standes!" rief er. „Welch ein Glück, daß du ein Mädchen bist; denn sonst müßte man sich wirklich auf hübsche Ueberraschungen gefaßt machen."

Guido, der mit zusammengepreßten Lippen dagesessen hatte, mischte sich noch einmal in den kleinen Wortwechsel. „Wenn ich Fräulein von Hanstein richtig verstanden habe, so scheint mir deine Folgerung nicht ganz korrekt, lieber Onkel! Was dem einen Geschlecht recht ist, muß auch dem anderen billig sein. Sie werden mir das wahrscheinlich gern bestätigen, mein Fräulein! Halten Sie es nicht für anstößig, daß ein junger Mann von guter Herkunft einer Operettensängerin seinen Namen gibt, so können Sie selbst ebenso wenig Bedenken tragen, gegebenen Falls einen Trapezkünstler oder einen Zirkusklown durch Ihre Hand zu beglücken."

Er hatte abermals jenen Ton ironisierender Ueberlegenheit angeschlagen, welcher Else auf das Tiefste demütigen sollte, und es steigerte seinen Ingrimm gegen sie nur noch mehr, daß die beabsichtigte Wirkung ganz und gar ausblieb. „Ich glaube zwar nicht, daß das ganz logisch ist, Herr von Oppenfeld," sagte sie, ihm fest ins Gesicht sehend, „und ich überlasse es Ihrem eigenen Geschmack, zu entscheiden, ob das Beispiel ein sehr zart gewähltes war; die gewünschte Bestätigung aber will ich Ihnen trotzdem mit Vergnügen erteilen. Ein Mann, der mich gewinnen wollte, hätte nichts anderes zu tun, als meine aufrichtige Hochachtung, mein unbedingtes Vertrauen zu erwerben. Wäre ihm dies gelungen, so würde ich ihm den Nachweis seines Stammbaumes von Herzen gern erlassen. Das Beispiel des vornehmen Herrn, der bei dem Ende dieser armen Sängerin eine so klägliche Rolle spielt, ist doch wohl ein Beweis dafür, daß der Besitz ruhmreicher Ahnen nicht immer als ausreichende Bürgschaft für Lauterkeit und Ehrenhaftigkeit des Charakters angesehen werden kann."

Guido sprang auf und stieß seinen Stuhl heftig zurück. Seine Gesichtszüge verzerrten sich, und ihm war, als ob er ersticken müsse.

„Mein Gott, was ist dir?" fragte die Tante erschrocken, und er erwiderte stammelnd und mühsam nach Atem ringend:

„Es ist nichts — ein vorübergehender Anfall — eine Herzbeklemmung. Ich hatte in der letzten Zeit öfter daran zu leiden. Es ist eine Folge von —"

„Von Ueberarbeitung," wollte er sagen. Aber er unterdrückte das Wort, als sein Blick das ernste Gesicht des Generalmajors streifte.

„Ihr müßt mich entschuldigen!" fügte er hastig hinzu. „Die heiße Luft dieses Raumes beengt mich! Ich darf doch wohl morgen —"

„Gewiß! Wir werden morgen alle miteinander in den „Vier Jahreszeiten" dinieren!" erklärte der Onkel. „Aber was sind das für Geschichten, mein Junge! — Herzbeklemmungen — in deinem Alter! Das sind Dinge, von denen vor dreißig und vierzig Jahren die jungen Leute nichts wußten. Und wenn mir einer der Leutnants in meinem Regiment damit gekommen wäre, so hätte ich ihn ausgelacht. Ist es auch nötig, daß dich jemand nach Hause begleitet?"

„Durchaus nicht, lieber Onkel — es ist schon vorüber. Ich bedarf nur einiger Ruhe. Und ich bitte noch einmal, die fatale Störung zu entschuldigen."

„Sehr fatal — in der Tat! Ich hatte mich schon darauf gefreut, wie du der Kleinen da das rebellische Köpfchen zurechtsetzen würdest! Nun — auf morgen also! Du brauchst ja das Kriegsbeil nicht erst zu vergraben!"

Obwohl Guido höflich dagegen protestierte, ließ er sich's doch nicht nehmen, den jungen Mann bis in das Vestibül hinaus zu begleiten. Als sie von den Damen nicht mehr beobachtet werden konnten, legte er ihm die Hand auf die Schulter und fragte vertraulich: „Nun — aufrichtig gesprochen! wie gefällt dir die Kleine?"

„Meine Bekanntschaft mit ihr ist noch so jung, Onkel, und —"

„Ah bah! In eurem Alter gefällt oder mißfällt man sich auf den ersten Blick. Aber ich will nicht in dich dringen, wenn du als angehender Diplomat zu vorsichtig bist, dich zu verraten. Ganz blind bin ich ja trotz meiner Invalidität auch noch nicht, und wenn zwei junge Leute schon in der ersten halben Stunde ihres Beisammenseins anfangen, sich zu necken, so weiß ich ungeachtet meiner grauen Haare ganz gut, was das zu bedeuten hat. Und das eine kann ich dir sagen, Guido: Sie hat das Herz auf dem rechten Fleck und ein Gemüt wie lauteres Gold! Dafür will ich mich verbürgen! — Na, und jetzt, gute Nacht! Ich hoffe, mit den alten Lebensgewohnheiten werden sich auch die Herzbeklemmungen verlieren. Es ist an der Zeit, daß du dich darauf vorbereitest, ein solider Ehemann zu werden!"

Als Guido die Stufen hinabstieg, hörte er noch des Generalmajors gutmütiges Lachen hinter seinem Rücken. Unwillkürlich ballten sich seine Fäuste, und zwischen den zusammengepreßten Zähnen hervor klang es ingrimmig: „Wenn er nur wüßte, wie ich seinen Liebling hasse!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Jugendgespielen.

Von Ernst Moser.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

Edgar griff nach der Hand des Mädchens und drückte sie. „Sie war eine so gute Frau. Sie galt uns immer als Vorbild, wenn wir „Vater und Mutter" spielten. Weißt du's noch?

Sie stimmte hastig zu. „Genau, als wär's gestern gewesen."

Es war eine Zeit! Wie ist's hausbacken worden, seit ich das letzte Mal den Flieder hier blühen sah."

Er fuhr mit der Rechten in die Zweige des Fliederbaums nach einer Blütenstaude und brach sie ab.

Wie heimatlich das duftet! „Er hielt Marie die Staude hin; sie griff danach und steckte sie an den Busen.

„Der schönste Platz," sagte er daraufhin.

Sie errötete heiß und schwieg.

„Wenn mein Vater nicht gestorben wäre," meinte er nach einer Weile, hätten wir vielleicht bis heutigen Tages zusammen gespielt. Meinst du nicht auch?"

Sie lachte. „Da dürften wir doch schon zu alt sein!"

„Ei, du sprichst ja, als ob du vierzig oder fünfzig wärst! Und du bist doch noch immer dasselbe gute, unbefangene Kind!" Und dann: „Bist du noch nicht nach Königsberg gekommen?"

„Nein. Wie sollte ich auch — allein? Der Vater ist tagüber beschäftigt und kann nicht abkommen. Ich habe auch keine Verwandte und Bekannte in Königsberg. Aber in Lyck habe ich welche," fügte sie schnell hinzu.

Er lächelte. „Wirst du mich einmal besuchen, während ich dort bin?"

„Das könnte schon sein. Wie lange bleibt Ihr dort?"

„Bis spät in den Winter hinein. Komme nur und besuche mich."

„Wer weiß, ob Ihr Euch in der Stadt meiner nicht schämtet" — —

„Was fällt dir ein? Bin ich nicht auch ein Kind vom Dorfe?"

„Des Herrn Pfarrers" — —

„Willst du wohl schweigen, du Närrchen. Jetzt wirst du wohl versprechen, jedenfalls einmal nach Lyck zu kommen."

Sie zögerte zwar, aber sie versprach es.

„Tust es auch gern?"

„Ja," nickte sie.

„Ich habe mich oft hierher gesehnt und konnte doch nicht fort, wollt' ich's zu etwas bringen. Aber ich hab' oft an dich und unsere Spielzeit zurückgedacht."

„Ich auch," entfuhr es ihr unwillkürlich.

Er lächelte wieder und fragte: „Oft?"

„Sehr oft," gestand sie. „Und — ist das nicht wunderbar? Wie eine Ahnung? — grad heut' noch. Mir war's immer so, als müßt' ich Euch demnächst wiedersehen. Ich guckte am letzten Abend immer so sehnlich nach der Post. Und gestern hab' ich sogar vor dem Vollmond drei Knixe gemacht. Was man sich dabei wünscht, geht immer in Erfüllung. Ich wünschte mir, Euch zu sehen. Und da seid Ihr."

„Lieben und guten Menschen mag wohl der Mond in Erfüllung ihrer Wünsche geneigt sein. Und du bist so lieb und gut! Da fällt mir ein Abend aus unseren Kindertagen ein. Es war auch so ein Abend wie der heutige. Wir spielten, wie so oft, weil am liebsten: „Vater und Mutter," immer für uns allein, während die anderen Dorfjungen mit ihren Schwestern und Gespielinnen „Räuber und Prinzessin" spielten. Das war uns zu tobend."

„Ja, das war auch greulich," sagte sie eifrig. „Besonders die Lene und Trude trieben es sehr arg."

„Ganz richtig," lachte er. — „So saßen wir dort beim Jasmingebüsch, halb von den Blättern versteckt. Keiner sah uns, als der Mond. Ist dir der Abend noch erinnerlich?"

„Ja. Ihr, der „Vater," hattet Euren Arm um sein „Frauchen" gelegt, so fest, daß unsere Wangen sich berührten. Da fragte der „Mann" etwas sein „Frauchen" — wißt Ihr's noch?"

Ihre Stimme erstickte fast.

Er sah sie prüfend an. „Wie lautete es?"

„Das habt Ihr vergessen?" fragte sie erschrocken. „Der „Mann" raunte mir zu: wird das immer so bleiben?"

„Ich entsinne mich. Du sagtest: „Ja!" Und ich — ?"

„Immer. Und dann versprachen wir uns auch, uns nie zu schelten, uns auch nie zu prügeln, wie die Bauern im Dorf mit ihren Frauen es tun. Wir wollten immer gut miteinander sein, so lieb und gut wie meine Eltern miteinander."

„Also „immer" sagte ich!"

„Ja, ja. Immer. Du sagtest ganz bestimmt: „Immer." Im Eifer redete sie ihn, wie als Kind, mit dem traulichen du an. Sie merkte es gar nicht.

Das gefiel ihm.

„Alles ist nun anders gekommen," seufzte sie, und es lag in ihrer Stimme etwas, das nahe Tränen ankündigte. „Es hat wohl so sein sollen. Wir müssen das Leben nehmen, wie es der liebe Gott gibt."

„Marie!" Er legte den Arm um ihre Schultern. Da sank das Köpfchen an seine Brust, die Lippen zuckten und die Augen verschleierten sich.

Nun klang das Posthorn; es mahnte zum Aufbruch.

„Wirst du nach Lyck kommen?" fragte er rasch.

„Ich will es möglich zu machen suchen."

„Ich erwarte dich. Auf Wiedersehen!" Er nahm Abschied, sah sich noch einmal im Gärtchen um, als sage er auch diesem Lebewohl, und dann ging er hastiger, als es Eile tat, durch die Pforte.

Der Schwager saß schon auf dem Bock. „Wir müssen machen," sagte er, verdrießlich knurrend, „ich verspät' sonst auf der Station."

Edgar reichte dem in der Türe stehenden Wirte die Hand. „Auf Wiedersehen!" Dann stieg er in die Kutsche, die Pferde zogen an und fort ging's in die helle Nacht.

(Schluß folgt.)

Sinnspruch.

Willst du glücklich sein im Leben,
Trage bei zu andrer Glück,
Denn die Freude, die wir geben,
Kehrt ins eigne Herz zurück.



Die erste Dampfmaschine

in Berlin wurde in der königlichen Porzellanmanufaktur statt des bisherigen Roßwerkes im Jahre 1799 aufgestellt. Elf volle Jahre hatten die Verhandlungen über die Aufstellung derselben gewährt, weil mehrere Bedenken und Erörterungen dagegen erhoben wurden. Zu diesen gehörte auch eine Protestation des damaligen Nachbarn, auf dem Grund und Boden des heutigen Herrenhauses, des königlichen Kammerherrn und Directeur de spectacles, Freiherrn von der Reck, welcher die Feuermaschine als im hohen Grade gefährlich für die Gesundheit der benachbarten Bewohner bezeichnete. Ein besonderes Verdienst um die Beschaffung der Maschine gebührt dem späteren Minister Grafen von Reden, dessen darauf bezügliche Korrespondenz mit den Erfindern Watt und Bulton in Birmingham noch vorhanden ist. Die Ausführung derselben geschah indes in den königlichen Eisenhütten Malapane und Gleiwitz durch den englischen Ingenieur Baildon. Sie hatte einen Zylinder von 16 Zoll Durchmesser, einen Hub von 4 Fuß bei 20maliger Umdrehung des Hauptbewegungsrades in der Minute. Der Kessel wog 18 Zentner, der Steinkohlenbedarf betrug 11 Scheffel für 13stündige Arbeitszeit. Die Maschine hatte, bei hölzernen Balanciers und ausschließlich der Transport- uud Aufstellungskosten, 1404 Thlr. 12 Sgr. 7 Pf. gekostet. Sie bewegte 12 Stampfen, 11 liegende und 1 aufrecht gehenden Mühlenstein, eine große kupferne Scheibe für die Porzellanschleiferei, hob endlich aus einem 40 Fuß tiefen Brunnen alles Wasser, dessen die Anstalt bedurfte und ist über 23 Jahre in Gang gewesen.

Ein königliches Amusement.

Friedrich Wilhelm I. litt bekanntlich an Podagra, und diese Krankheit versetzte ihn stets in die übelste Laune, so daß der Wunsch nach Erheiterung oft in der eigentümlichsten Weise sich kund gab. So schritt der König am 25. Januar 1739, an welchem Tage das Podagra ihm große Schmerzen und Ungeduld verursachte, zu einem ganz exklusiven Amusement. Er ließ nämlich „sämtliche alte Weiber, so in der Roßstraße mit Eiern und anderen Eßwaren handelten," auf das Schloß zu sich bescheiden. Hier kaufte er ihnen sümtliche Waren zu hohen Preisen ab, ließ ihnen dann Weißbrot und Branntwein in reichlichem Maße verabfolgen, worauf sie „sehr vergnüget wieder nach der Roßstraße zurückgekehret und viel Plauderns von der ihnen wiederfahrenen Gnade gemachet." Daß jene Szene im Schlosse wirklich etwas Erheiterndes gehabt, läßt sich denken. Denn daß der pure Einkauf von Eiern und sonstigen Eßwaren den König allein nicht veranlassen konnte, besagten Weibern Branntwein 2c. reichen zu lassen, liegt auf der Hand. Es muß vielmehr die Unterhaltung die eigentliche Würze gewesen sein, wie denn auch handschriftliche Einzelheiten von der „vertraulichen Ausdrucksweise" des Königs noch vorhanden sind, die auf eine wirklich erheiternde Kraft jenes „urkräftigen" Wortwechsels mit den Hökerinnen schließen lassen, deren bilderreiche Ausdrucksweise einen europäischen Ruf genießt.

Feld und Flur

Vom Schwarzspecht.

Während bei einer ganzen Anzahl größerer Vögel Deutschlands infolge der stärkeren Bebauung, der Durchforstung der Wälder und der Verbesserung der Schußwaffen eine starke Abnahme zu verzeichnen ist, wie bei Kranich, Rohrdommel, Schwarzstorch, Uhu, Schreiadler, Gabelweih, Wanderfalk, Hühnerhabicht, Blaurake, Wiedehopf usw. hat der größte deutsche Specht, der krähengroße, kohlenschwarze rotgehäubte Schwarzspecht sich seit 20 Jahren vermehrt, nimmt überall zu und bürgert sich in Gegenden, denen er früher völlig fehlte, wie in Westfalen, Ostfriesland, Oldenburg, neuerdings als Brutvogel ein. Die Ursache dafür ist einmal in dem stärkeren Anbau der Kiefer, die er allen anderen Baumarten vorzieht, zu erblicken, dann aber auch in der Schonung, die ihm infolge des Vogelschutzgesetzes zuteil wird, denn während er früher als Forstschädling abgeschossen wurde, wird er sich jetzt, wo man seinen Nutzen als Borkenkäferlarvenfresser erkannt hat, geschont. Es ist schließlich noch anzunehmen, daß die Verminderung des Hühnerhabichts und des Wanderfalken, der einzigen Raubvögel, die ihm etwas anhaben können, zu seiner Vermehrung beitrugen. Dieser Grund wird auch für die auffallende Vermehrung einiger größerer deutscher Vögel in den letzten zwanzig Jahren, wie der Ringeltaube, der Rabenkrähe, des Eichelhähers und des Brachvogels, vorliegen.

Das Reich des Wissens

Die Kraft eines Käfers.

Es ist schon oft hervorgehoben worden, daß die Körperkraft von Insekten, namentlich von Käfern und Ameisen, vergleichsweise die der größeren Tiere und erst recht die des Menschen bei weitem übertrifft. Von Interesse sind die Beobachtungen, die man jüngst mit einem kleinen Käfer gemacht hat, der eine Länge von noch nicht 1½ Zentimetern besaß. Es war ein Exemplar des gemeinen grabenden Dungkäfers, der zur Familie der Blatthornkäfer gehört und mit den übrigen Mistkäfern und auch mit dem Maikäfer nahe verwandt ist. Der Beobachter legte den Deckel einer Zinnschachtel über den Käfer, sah aber zu seiner großen Ueberraschung, daß der Käfer sich trotzdem fortbewegte, indem er die ganze Metallmasse auf seinem Rücken mittrug. Dann wurde auch noch die zugehörige Zinnschachtel auf den Deckel heraufgesetzt, aber auch dann noch vermochte der Käfer eine Ecke der ganzen Last derart zu heben, daß er beinahe entwischt wäre. Nach der Feststellung der Gewichte hatte der Käfer das 1758 fache seines eigenen Körpergewichts auf diese Weise gehoben.

Die praktische Hausfrau

Reinigung feiner Wäsche. Für feine Wäsche sei folgendes Verfahren empfohlen. 2 Pfund Seife werden in einigen Pfunden heißem Regenwasser gelöst und die Lösung bis auf 45 Quart mit lauwarmem weichen Wasser verdünnt. Man mischt dann 1 Lot Terpentinöl und 2 Lot Salmiakgeist in einer Medizinflasche durch Schütteln und fügt es der Seifenlösung unter Umrühren bei. In diese Flüssigkeit wird die Wäsche eingetaucht, ausgedrückt und in einen passenden Bottich eingelegt, worauf man den Rest der Flüssigkeit darüber gießt. Statt des Terpentinöls kann man auch Benzol oder leichtes Petroleum anwenden. Der Salmiakgeist neutralisiert die freie Säure des Schweißes, das ätherische Oel löst das Fett, das von der Seifenlösnng dann emulsionsartig aufgenommen wird.

Vexierbild. (Nachdruck verboten.)



Wo ist der dritte Kämpfer?

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)